

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Postgebühren Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353



# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 19

Freitag, 23. Januar 1931

38. Jahrgang

## Regierungssturz in Frankreich

### Um die Getreidepreise!

Paris, 23. Januar (Radio)

Die Kammerwahl über die Preistreiberi-Politik des Landwirtschaftsministers Boret ist am Donnerstagabend kurz vor 11 Uhr mit der Niederlage der Regierung Steeg zu Ende gegangen.

Mit 293 gegen 283 Stimmen

hat die Kammer der Regierung das Vertrauen versagt. In der Interpellationsdebatte, die von dem angreifenden Abgeordneten Buyat geführt wurde, verteidigte sich Boret überaus klar. Er erklärte, er habe lediglich den Getreidepreis stabilisieren wollen. Er beging aber die Ungeschicklichkeit, seine Gegner persönlich anzugreifen.

Ministerpräsident Steeg, der selbst nur kurz sprach, versuchte seinen Landwirtschaftsminister auch nicht mit einem einzigen Wort zu verteidigen. Er sagte nur, daß künftig jede Spekulation in Getreidepreisen unmöglich sein werde, weil die Regierung eine interministerielle Kommission zur Stabilisierung der Preise eingesetzt habe. Steeg stellte darauf die Vertrauensfrage.

Das bisherige Mehrheitsverhältnis in der Kammer hat sich bei der Abstimmung dadurch zu ungunsten der Regierung geändert, daß neben den Rechtsparteien und den Kommunisten einmal auch die Sozialisten gegen die Regierung stimmten, so daß sie schließlich mit 10 Stimmen in der Minderheit blieb.

Vor der Abstimmung kam es zu wilden Kämpfen und schweren Tumulten. Während der Stimmauszählung kam es

in den Wandelgängen der Kammer sogar zu einer Schlägerei, wobei der Direktor einer Zeitschrift durch einen Journalisten zu Boden geschlagen wurde. Die Wache mußte zu Hilfe gerufen werden, um die Kampfahne zu trennen.

Paris, 22. Januar (Fig. Bericht)

Ackerbauminister Boret hatte die Regierung Steeg mit seiner Politik der Preistreiberi für Getreide in eine außerordentlich schwierige Lage hineinmandriert. Boret hat mit seinen wiederholten Erklärungen, den Getreidepreis auf 175 Franken hinaufzuführen, nicht etwa der Landwirtschaft geholfen, sondern nur die übelste Spekulation an der Pariser Produktenbörse begünstigt. Er mußte diese Wirkungen seiner Ankündigungen um so besser abschätzen können, als er in seiner Eigenschaft als Getreidegroßhändler kein Neuling ist. Die Opposition konnte ihm deshalb zum Vorwurf machen, daß er die spekulativen Manöver an der Produktenbörse nicht nur gewollt, sondern persönlich davon profitiert habe.

In dem am Donnerstag abgehaltenen Ministerrat, der die letzten Entscheidungen über die Haltung der Regierung in der Interpellationsdebatte über den „Fall Boret“ brachte, kam es zu einer heftigen Diskussion. Es wurde Boret deutlich gemacht, daß er sich durch seine freiwillige Demission aus der Regierung zurückziehen sollte. Boret weigerte sich aber aufs Entschiedenste. Er zwang so das Kabinett, wenn es nicht seine Gesamtdemission einreichen wollte, ihn vor dem Parlament zu decken.

## KPD.-Aufmarsch in Lübeck

Lübeck, 23. Januar

Die Kommunisten sind beständig auf der Suche nach neuen Gelegenheiten, um sich zu blamieren und lächerlich zu machen. Leider schädigen sie durch ihre unglaublichen Narrheiten auch das Ansehen der gesamten Arbeiterbewegung, denn der Bürger wartet gerade darauf, die kommunistischen Theatermäuschen mit der gesamten Bewegung in einen Topf zu werfen und diese dadurch herabzusetzen.

Zu einer ganz großen Erwerbslosen-Demonstration hatte die KPD. zu heute morgen aufgerufen, ins Kolosseum, um anschließend einen Demonstrationsszug zum Stadt- und Landamt zu machen zwecks Kirchenaustritt.

An der Versammlung nahmen teil genau 240 Personen. Und als der große Demonstrationsszug sich formierte, Da stellten sich genau 60 Mann in Reich und Glied auf. Außer bürgerlichem Gelächter hatte dieser Zug nur einen Erfolg: ein Pferd wurde scheu und brachte beträchtliche Unordnung in die kommunistischen Schlaraffen.

Vor dem Stadt- und Landamt waren es dann gerade noch 11 Personen, die zur Tat schritten und sich zum Kirchenaustritt aufschwangen.

Der Gipfel der Lächerlichkeit aber liegt in der Tatsache, daß gerade die KPD. zusammen mit Nazi, HWB. und Zentrum das neue freireligiöse Kirchenaustrittsgesetz in der Bürgerchaft zu Fall brachte, weshalb Lübeck nach wie vor die reaktionärsten Kirchengesetze in ganz Deutschland hat.

Saben die kommunistischen Redner das ihren Zuhörern auch erklärt?

Mit dem Maul alles — in der Tat nichts! Das ist die KPD.-Parole auch auf diesem Gebiet.

Demonstrieren! Demonstrieren! Aber etwas leisten? Wozu? Dazu ist die SPD. da, die man nachher dafür so herrlich beschimpfen kann.

Weshalb sollen auch Kommunisten aus der Kirche austreten, die den wunderbaren Satz verkündet: Selig sind, die arm im Geiste!

Also — wer könnte seliger sein in der Kirche als die Apostel der KPD.?

\*

## Die Rattenfänger von der Danwartsgrube

Die KPD. kündigt zu Sonntag eine Versammlung an mit einem gewissen Müller, der in Breslau aus der SPD. ausgeschlossen wurde. Auf dem Plakat wird behauptet, daß der Gen. Leber in dieser Versammlung als Diskussionsredner sprechen werde. Diese Behauptung ist falsch. Weder Gen. Leber noch ein anderes Mitglied der SPD. wird mit dem aus der sozialdemokratischen Partei ausgeschlossenen Müller diskutieren.

Solche kleinen Schwindeleien, um eckige Leute in ihre Versammlung zu locken, haben die Kommunisten von ihren Nazi-Kadaveren übernommen. Aber einseitig machen sie es doch noch sehr ungeschickt. Der Lehrling muß von seinem Meister noch manches lernen.

## Saalschlacht in Berlin

Auseinandersetzung zwischen Kommunisten und Halbkreuzlern  
Berlin, 23. Januar (Radio)

Am Donnerstagabend hielten die Nazis in Berlin im Saalbau Friedrichshain eine Versammlung unter dem Thema: „Auseinandersetzung mit dem Reichsbanner“ ab. Nach dem nationalsozialistischen Redner sprach der kommunistische Landtagsabgeordnete Ulbrich. Er wurde, da viele Kommunisten im Saal anwesend waren, mit Rot-Front-Rufen begrüßt, während die Nationalsozialisten den im Verlauf der Versammlung erschienenen Abgeordneten Goebels mit Heilrufen empfingen. Als Goebels sein Schlusswort halten wollte, stimmten die Kommunisten die Internationale an und verhinderten durch gellende Pfiffe, daß er zu Wort kam. Die Stimmung wurde immer erregter und schließlich gingen die beiden Gruppen gegeneinander mit Stuhlbeinen vor. Der Versammlung bemächtigte sich eine wilde Panik. Die Schutzpolizisten, die hinter dem Vorhang auf der Rednertribüne postiert waren mußten die Kämpfenden mit dem Gummiknüppel auseinanderreiben und mit rücksichtsloser Gewalt die Versammlung auflösen. Die Umgehung des Friedrichshains, wo vorsorglich starke Abperrungen vorgenommen waren, gleich einem Wehrlager. Polizei drängte die Versammlungsteilnehmer blitzschnell ab und sperrte das gesamte Viertel bis zum Königstor und Alexanderplatz. Unter den Verletzten befinden sich auffallend viele Frauen, die in dem Gedränge vielfach zu Boden stürzten und von den Nachkommenden überrannt und niedergetreten wurden. Wegen Widerstandes, Sachbeschädigung und Körperverletzung wurden 22 Sistierungen vorgenommen. In der Versammlung hatten über 5000 Personen teilgenommen.

## Fünf Proz. Abzug für Behördenangestellte

Organisationen sind einverstanden — Regierungen lehnen ab  
Berlin, 23. Januar (Radio)

Der Schiedspruch für Behördenangestellte, der eine Gehaltsstärkung von 5 Prozent für die Angestellten der Reichs- und der preussischen Staatsverwaltung vorsieht, wurde von den Organisationen angenommen und von den Regierungen abgelehnt. Die Organisationen haben Verbindlichkeitsklärung beantragt.

Zwischen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung kam es in der Frage der Gehaltsstärkung zu einer vorläufigen Verständigung. Danach gilt für die Angestellten der Reichsanstalt der Gehaltsabzug nach Artikel 2 der Notverordnung vom 1. Dezember in demselben Umfang wie er für die Angestellten der Reichsverwaltung festgesetzt wird.

## Handgranatenwerfen als Übungsstunde

Braunschweig, 23. Januar (Radio)

Tolle Zustände herrschen auf den höheren Schulen des Landes Braunschweig, seitdem der Nazi-Kultusminister Franzen regiert. Es ist etwas Alltägliches, daß sich die Angehörigen oberer Klassen nicht nur aktiv im Hitler-Jugendbund, sondern sogar in den Sturmabteilungen betätigen. Halbkreuzabzeichen werden in der Schule herausfordernd getragen ohne daß von den Lehrern eingeschritten wird. Die Propaganda für Nazistämme ist in den Schulen an der Tagesordnung. In Helmstadt haben sich Schüler an Übungen im Handgranatenwerfen beteiligt, die der dortige Turnlehrer und Sturmtruppenführer Niemeyer veranstaltete. Der „Volksfreund“ verlangt sofortiges Eingreifen des Reichsinnenministers, widrigenfalls die republikanische Bevölkerung für geeignete Selbsthilfe sorgen werde.

## Tod der Tänzerin

W.B. Haag, 23. Januar

Die weltberühmte russische Tänzerin Anna Pawlowa ist heute nacht gestorben. Ihre sterbliche Hülle wird in die russische Kirche im Haag überführt werden. (Siehe Erdball.)

## Enthüllungen im Jorns-Prozeß

### Begünstigung der Liebkecht-Mörder

Die Donnerstagssitzung des Berliner Jorns-Prozesses, der in seiner Neuauflage die Strafkammer des Landgerichts III nun schon seit drei Monaten beschäftigt, brachte aufsehenerregende Enthüllungen. Auf Antrag des Verteidigers des Angeklagten Bornstein wurde der Syndikus und frühere Rechtsanwält

sei dann selbst mit der Beschaffung des hierfür notwendigen Geldes beauftragt worden. Von einer bestimmten Stelle, sagte Bredered, aus, habe er dann auch

30 000 Mark erhalten, von denen er einen Teil sofort zur Flucht zur Verfügung gestellt habe,

während der Rest ins Ausland geschickt werden sollte. Mit der Schwester des Kapitänleutnants von Pflug-Hartung sei er wiederholt im Gefängnis gewesen und Fräulein Pflug-Hartung habe er auch in Gegenwart von Kapitän Canaris den Rest des Geldes gegeben. Canaris habe genau Bescheid gewußt, um was es sich gehandelt habe. Den Nebenläger Jorns will der Zeuge Bredered nicht gefannt und nicht die geringste Ahnung von den Vorgängen gehabt haben.

Wie eine Radiomeldung heute früh besagt, ist Canaris heute Chef der Nordsektion. Canaris sollte schon wiederholt als Zeuge im Jornsprozeß geladen werden. Stels hat er sich der Zeugnisabgabe zu entziehen gewußt. Nunmehr liegt eine eidliche Aussage darüber vor, daß Canaris an einer Fluchtvorbereitung für die Mörder Liebkecht und Luxemburg teilgenommen hat. Bill das Reichswehrministerium, das bisher gegen die Verwendung Canaris keine Bedenken hatte, auch künftig diesen Mann dienstlich verwenden?

Bredered als Zeuge über die Geldquellen vernommen, aus denen die Finanzierung der Flucht des früheren Angeklagten Hauptmanns Pflug-Hartung gespeist worden sei.

Der Anwalt des Angeklagten Bornstein behauptete, daß der damalige Richter (!) und jetzige Fregattenkapitän Canaris das Geld zu Pflug-Hartung ins Gefängnis gebracht habe. Weiter soll der Nebenläger Jorns von diesen Vorgängen Kenntnis gehabt haben — eine Behauptung, deren Richtigkeit von Jorns bestritten wurde.

Das Gericht gab dem Antrag auf Vernehmung Bredereds statt. Bredered, der im Jahre 1919 Mitglied des Offizierkorps und der Offiziersverbände gewesen ist, erzählte, wie nach der Ermordung von Karl Liebkecht und Rosa Luxemburg in den Offiziersverbänden der Gedanke aufgetaucht sei, den angeklagten Offizieren zur Flucht zu verhelfen. Er

# Genfer Hochbetrieb

(Von unserem zur Genfer Ratstagung entsandten Sonderberichterstatter)

## Die Friedenstauben des Völkerbundes

Der Völkerbund hat trotz gegenteiliger Behauptung böser Leute doch noch allerlei Freunde in der weiten Welt. J. B.: Vor zwei Jahren hat ein reicher Spanier eine Art Völkerbunduniform entworfen, die aus schwarzen Sammetmänteln, goldgestickten Rotmänteln und einer Art Turban mit Perlenbesatz bestand. Der Rat hatte damals diese Uniformierung, obwohl deren Kosten der freundliche Spanier selbst tragen wollte, leider abgelehnt. Jetzt ist ihm aber ein anderes Heil widerfahren: Ein holländischer Laubengärtner hat dem Völkerbund für sein neu zu erbauendes Palais zwanzig wunderbar schöne schneeweiße Edeltauben verehrt. Diese weißen Täubchen sind ja bekanntlich das Symbol des Friedens und der Eintracht und passen deshalb ausgezeichnet zum Wappentier des Völkerbundes, der doch bekanntlich die Idee des Friedens und der Eintracht aller Nationen verkörpert. Man hat diese Friedenstauben vorläufig auf dem Dachboden einer Genfer Schule untergebracht. Wie ihr Gafgeber behauptet, sind diese Friedenstauben aber sehr unverträglich und hacken und beißen sich den ganzen Tag. Wie soll das nun erst werden, wenn diese freibaren Friedenstauben offiziell im neuen Völkerbundpalast residieren und sich dort coram publico in die Federn kriegen, anstatt einträchtig miteinander zu schnäbeln! Angesichts dieses schwierigen Problems hat der Völkerbundrat seine Entscheidung über Annahme und Ablehnung dieses Geschenkes vorläufig ausgesetzt. — Das hält er übrigens immer für.

## Das Drama von Genf

Die wichtigste „amtliche Verlautbarung“ steht natürlich nicht im offiziellen Bulletin des Völkerbundes, sondern in einer Zeitung, dem „Journal de Genève“. Hier schreibt nämlich an jedem Tage ein Herr William Martin auf 20 bis höchstens 30 Zeilen den politischen Wetterbericht der Ratstagung. Was Herr Martin sagt, stimmt. Kein Mensch weiß, warum es so ist. Aber die Tatsache ist unbestreitbar, daß die Portiers aller großen Hotels für ihre Delegationen schon aus der Druckerei die jeweiligen Nummern holen lassen. Und jeder Kenner des Völkerbundes weiß, daß vor Beginn der Sitzungen ein eifriges Studium des Journal de Genève durch die Großen dieser Erde stattfindet. Ausgerechnet in diesen sturmbelegten Tagen hat Herr Martin einen Grippeanfall erlitten. Zwar erschien das Journal. Aber sein Leitartikel fehlte! Angeheure Bestürzung im gesamten Oremium. Man half sich damit, die entscheidende Sitzung erst mal um einen Tag zu verschieben und dann begann ein stürmisches Telefonat mit dem Krankbetteten des Herrn Martin. Dr. Xipirin und Fieberkurve hatte dieser auch ein Einsehen: am nächsten Tag erschien sein gewohnter Artikel und von durchwegs beruhigender Tendenz. Jetzt kann die Arbeit weitergehen.

## Briand sitzt im Sine

Der „große Magier des Völkerbundes“ behauptet trotz aller Kritiken immer noch seine dominierende Stellung. Immer noch hält er aus der unergieblichen Tiefe seiner Hosentaschen die schwarzen, billigen Zigaretten hervor. Immer noch entschuldigt er sich in seinem Sessel, wenn der Dolmetscher des Rates die diversen Uebersetzungen der polnisch-litauischen-deutschen-mindehohischen-berlinerischen-heruntergeleitert — er darf sich das gefallen, weil er auch beim Schlafen gut aussieht. Und immer noch schwärmen sämtliche Damen für seine majestätisch-großen Reden — er hat allein mehr Haare auf dem Kopf, als die ganze deutsche Delegation zusammen. Auch sonst liebt Briand die nobelsten Vergnügungen. Neulich Abend war er mit seinem engsten Gefolge bei einer Kinovorstellung, in dem nicht gerade sehr erhellten Stadtteil Carrouge. In der fünften Reihenreihe sah man erst ihn selber bei einer politischen Rede. Gleich danach erschien sein großer Landsmann, der Champanier Oberster, der angeblich in London für eine Wochengage von 100 Pfund des Publikums entzückt. Briand sah Oberster und sein Gesicht. Dann meinte er melancholisch: „Ich möchte in meiner Jugend auch Opernsänger werden. Mein Musiklehrer hatte mir eine glänzende Zukunft prophezeit. Heute könnte ich auch 100 Pfund in der Woche verdienen — statt dessen bin ich Inopernsänger. — Quelle decadence!“ Es wagte ihn niemand zu widersprechen.

## Watschi und Madame Butterfly

Der kleine gelbgesichtige Herr Watschi ist Vorgesetzter des Rates in Paris und gleichzeitig ein sehr prominentes Mitglied des Völkerbundes. Man hat ihm deshalb auch jetzt die unheimliche Rolle eines Berichterstatters in dem deutsch-polnischen Streit übertragen. Man sieht man den kleinen finstern Herrn manchmal zwischen der Seite der beiden feindlichen Delegationen hin und her rasen. Als äußeres Zeichen seiner diplomatischen Tätigkeit verleiht Herr Watschi eine lange amerikanische

Holzpfeife, die gleichzeitig ein Barometer für die jeweilige politische Temperatur ist. Raucht er nämlich kalt und lutscht nur stillvergärt an dem Mundstück, so hat er nicht ganz erfolglos bei den feindlichen Brüdern interveniert. Entschweben aber heftige kleine Rauchwolken seiner Pfeife, so steht das Barometer auf Sturm und den Ratmitgliedern eine ungemütliche und laute Nachmittagskonferenz bevor, die alle um ihr Nickerchen bringt. Im nun Herrn Watschi besonders zu ehren, veranstaltete das Genfer Stadttheater eine Aufführung von Madame Butterfly. Es wurde fabelhaft echt japanisch gespielt. Besonders stolz war der Direktor auf seine japanischen Kostüme, direkt aus dem Genfer Leihhaus. Herr Watschi war von der Vorführung auch sehr erfreut. Nach Schluß der Aufführung bat er den Direktor und die Hauptdarsteller in seine Loge, um sich persönlich zu bedanken. Er bestellte dem freudig überraschten Direktor den Chrysanthemorden 4. Klasse an die Brust. Der Hauptdarstellerin aber drückte er einen herzhafte Ruf auf den schneegehungenen Mund. Nach dem einstimmigen Urteil aller Anwesenden soll

# Revision des Bullerjahn-Prozesses?

## Diplomatische Verhandlung mit der französischen Regierung

Berlin, 22. Januar

In den Beratungen des Haushaltsausschusses des Reichstages nahmen am Donnerstag die sozialdemokratischen Mitglieder wieder teil, da der sozialdemokratische Abgeordnete Heimann den Vorschlag machte. Im Verlauf der dann einsetzenden Debatte über den Justizetat unterstützte der Abg. Fischer (Staatspartei) das von dem Abg. Rosenfeld (Soz.) geäußerte Verlangen nach Untersuchung des Falles Bullerjahn, auf dessen Aufklärung das Ministerium unbedingt hinwirken müsse. Es sollte den Oberreichsanwalt veranlassen, sich für die Zulassung des Wiederaufnahmeverfahrens auszusprechen. Der Abg. Kahl (D.D.P.) bestätigte, daß Abg. Dr. Rosenfeld sich mit Recht auf seine Zustimmung zu dem Verlangen der Wiederaufnahme des Falles Bullerjahn berufen habe. Er hätte sich gründlich mit den Akten beschäftigt und müsse sagen, daß einzelne Bedenken nur formaler Art seien.

Entscheidend sei das Materielle und das Ministerium solle alles tun, um die Zulassung des Wiederaufnahmeverfahrens durchzusetzen.

Staatssekretär Joel erklärte zum Fall Bullerjahn, daß der frühere Verteidiger sich bereit erklärt habe, die Vereiterklärung des französischen Leutnants Joist zur Aussage herbeizubringen, daß er aber eine solche Erklärung niemals beibringen werde. Als später Dr. Rosenfeld sich an den Oberreichsanwalt mit der Bitte gewandt habe, diese Erklärung des Zeugen Joist und die Genehmigung der französischen Regierung herbeizubringen, habe der

Oberreichsanwalt sofort erklärt, daß er dabei mitwirken werde, und es sei alles geschehen, um die französische Regierung auf dem Wege über das Auswärtige Amt zu veranlassen, ihre Genehmigung zu erteilen.

Was an dem Justizministerium liege, würde geschehen, um Aufklärung des Falles herbeizuführen.

Abg. Kahl (D.) erklärte für seine Fraktion, daß nach den Erklärungen des Staatssekretärs Joel für ihn keine Veranlassung bestünde, jetzt auf den Fall Bullerjahn einzugehen.

## Frick zermalmt das Zentrum

Phantasten in der Kasseler Stadthalle

Kassel, 23. Januar (Radio)

In der Kasseler Stadthalle gingen am Donnerstag Abend die Nationalsozialisten unter Führung des thüringischen Staatsministers Dr. Frick zu einem Gegenangriff gegen das Zentrum über. Frick beschästigte sich eingehend mit der scharfen Rede, die vor drei Wochen der Zentrumsführer Prälat Dr. Kaas in Kassel gegen die Nationalsozialisten gehalten hat. Er verließ sich dabei zu geradezu grotesk wirkenden Drohungen gegen das Zentrum. Wörtlich sagte er:

„Was ein belannter Parteifreund von mir unlängst behauptet hat, daß nämlich die Zentrumspartei die Religion zu schamlosen Geschäften mißbrauche, unterstreiche ich, weil dieser Satz durchaus richtig ist. Alle Parteien, die den Marginalen Gefolgschaft leisten, die Demokraten, das Zentrum und die Volkspartei sind Organisationen des Internementums des professionellen Landbesitzes und des organisierten Volkstretuges. Wenn das Zentrum sich nicht von den roten Bundesgenossen lösen will, dann muß es im Ordre verschwinden, so wie die katholische Schwespartei in Italien von Mussolini ausgelöscht wurde.“

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen pöbelte Dr. Frick den Vorsitzenden des Strafrechtsausschusses Prof. Kahl von der Deutschen Volkspartei an. Er meinte, Herr Kahl sei so unglücklich, daß er den Dingen nicht mehr folgen könne. Im übrigen verlangte Frick Auflösung der Parlamente im Reich und in Preußen.

Während der Rede Fricks wurden die Berichterstatter des Kasseler Tageblattes und des sozialdemokratischen Kasseler Volksblattes unanfechtlich belästigt.

## Unter der Lawine begraben

Paris, 23. Januar (Radio)

In der Nähe der französischen Grenze bei St. Jean de Maurienne ist — wie aus Grenoble berichtet wird — eine italienische Patrouille der 110. Granatregiment Legion von einer Lawine überrollt worden. Vier Soldaten wurden von den Schneemassen begraben, nur einer von ihnen konnte rechtzeitig geborgen werden. Die Rettungsmannschaft selbst geriet während der Bergungsarbeiten in eine zweite Lawine, konnte sich aber vor ihr in Sicherheit bringen.

## Liberia vor dem Rat

Genf, 22. Januar

In der Vormittags Sitzung des Rates gab es eine lange Debatte über die Sklaverei in Liberia. Als Vertreter der liberianischen Regierung suchte heute der Italiener Sottile diese Regierung zu rechtfertigen. Die Zwangsdeportation bezeichnete er als geschäftliches Manöver gewissenloser Beamter. Ähnliche Verhältnisse bestünden übrigens auch anderswo. Obwohl seine Regierung als gleichberechtigtes Völkerbundmitglied nicht gezwungen werden könne, die Vorschläge der Kommission durchzuführen, habe sie sich freiwillig zu ihrer Ausführung entschlossen. Aber ein Hindernis der Reformen bildeten die finanziellen Schwierigkeiten Liberias, das sich in finanzieller Sklaverei befinde. Der Völkerbund müsse die finanzielle Unterstützung leisten.

## Löbe in Köln

Bersammlungsäle seit Tagen ausverkauft

Köln, 23. Januar (Radio)

Der größte Saal der Stadt, die Messehalle, hatte vor kurzem bei einer Hoegner-Sollmann-Bersammlung nicht ausgereicht. Für eine Bersammlung, in der Reichstagspräsident Löbe am kommenden Sonntag sprechen soll, wurde deshalb die kostbar für Sparkzwecke verwendete große Rheinlandhalle gemietet. Die 10 000 Plätze dieser Halle und 2000 Plätze eines benachbarten Saales sind schon vier Tage vor der Bersammlung ausverkauft gewesen.

## Schule und Politik

Gegen staatsfeindliche Betätigung der Schüler

In Verantwortung einer nationalsozialistischen Kleinen Anfrage veröffentlicht der Preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung den Wortlaut einer Rundverfügung, die das Provinzialschulkollegium in Magdeburg kürzlich erlassen hat. Die Anordnung verbietet, jede staatsfeindliche Betätigung von Schülern, sowohl inradikaliter wie rechtsradikaliter Art. In jedem Falle einer staatsfeindlichen Betätigung von Schülern (Zugehörigkeit zu staatsfeindlichen Organisationen, Teilnahme an ihren Bersammlungen, staatsfeindliche Propaganda jeder Art) ist eine Untersuchung einzuleiten, über deren Ergebnis vor der Berschlussfassung der Lehrerkonferenz und ausföhrlich zu berichten ist. Aus Gründen der Schulzucht ist es nicht angängig, den wahlmündigen Schülern eine besondere Stellung im Schulleben einzuräumen. Vielmehr sind sie, auch wenn sie das 20. Lebensjahr vollendet haben, allen von der Schule oder von der Schulaufsichtsbehörde erlassenen Anordnungen unterworfen. Schüler dürfen auch in Begleitung ihrer Erziehungsberechtigten Bersammlungen staatsfeindlicher Organisationen nicht besuchen. In solchen Fällen kann die Schule die weitere Verantwortung für die Erziehung des Schölers nicht mehr tragen, muß vielmehr die Verantwortung hierfür den Erziehungsberechtigten überlassen. Demgemäß ist der Ausschluß des Schölers aus der höheren Schule zu erwägen. Die weitere Frage, ob das Staatsministerium bereit sei, die Bersammlung des Provinzialschulkollegiums rückgängig zu machen, wird vom Preussischen Kultusminister verneint.

# Internationale und Wirtschaftskrise

## Forderung: Arbeitsbeschaffung und 5-Tage-Woche

Zürich, 22. Januar (Eig. Bericht)

In Zürich trat am Mittwoch und Donnerstag die vom Internationalen Gewerkschaftsbund und der Sozialistischen Arbeiter-Internationale eingeleitete Kommission zur Prüfung der Probleme der Wirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit.

Die Kommission verhandelte über das Ergebnis ihrer Beratungen eine längere Erklärung, in der der Gegensatz zwischen den gewerkschaftlichen Forderungen und dem kapitalistischen Standpunkt als Grundursache der Krise bezeichnet wird.

Die Kommission der Arbeiter hat das Vorschlag, die Arbeitszeit nicht zu verkürzen, abgelehnt.

Die Kommission betonte es daher, daß die wichtigste Aufgabe der Arbeitsbeschaffung, sich in kürzester Zeit mit einer Lösung und in allen Ländern dem Kapitalismus zu widersetzen. Es sei jetzt unbedingt notwendig, die Arbeitszeit der so bedauernd geschwundenen Produktivität der Arbeit entgegenzusetzen. Daher habe es die Kommission für zöhrig, den Kampf um die fünf-Tage-Woche (5-Tage-Woche) international auszusprechen. Sie weist ferner mit Nachdruck darauf hin, daß nicht die Einschränkung der Erwerbstätigen, sondern

am Plage seien. Energisch sei noch zu fordern, daß die Arbeitslosen und Kurzarbeiter die notwendige Unterstützung für die ganze Dauer der Arbeitslosigkeit oder der Kurzarbeit finden. Die Arbeiterbewegung müsse zur Verteidigung der überall von den Unternehmern angegriffenen Arbeitslosenversicherung aufgerufen werden.

Der Bericht der Kommission befaßte sich weiter mit der Kontrolle der Monopole, mit der Hochschulgollbewegung der Nachkriegszeit und verlangte Reformierung des Zollwesenstandes und die Durchföhrung von Bersammlungen gemäß dem Voranschlag der britischen Arbeiterregierung, durch den die Zollfrage für verschiedene Warengruppen international ermäßig werden sollen. Weitere Probleme, die unbedingt einer Lösung entgegenzusetzen werden müssen, seien die Kreditpolitik und die Reparationsfrage. Darüber heißt es in dem Bericht:

„Eine Umwälzung oder wenigstens Herabsetzung aller aus dem Kriege hervorgegangenen Zahlungsverpflichtungen

wäre unumgänglich ein Mittel, die Zahlungsmittel der Weltwirtschaft zu erleichtern. Es unterliegt jedoch keinem Zweifel, daß die ökonomische Wirtung in den verschiedenen Staaten zu einem gleichzeitigen Sinken der eine solche Lösung erzwängen würde, nur in dem Maße genommen werden kann, als sich die europäischen Staaten zur internationalen Wirtung entschließen.“

Der Text der von der Kommission gefassten Entschöfungen wird vom Sekretariat des Internationalen Gewerkschaftsbundes als Bericht überhergegeben werden.

geplanten Wirtungsbereitungen für produktive Wirtungsbereitungen

# Wahrheitserhaltung und Willen

„Melodie ist das Wesen der Musik“

## Mozarts Persönlichkeit

Zu seinem 175. Geburtstag am 27. Januar

„Mich reuet es auch oft, daß ich nicht anstatt der Musik die Baukunst erlernt habe; denn ich habe öfters gehört, daß derjenige der beste Baumeister sei, dem nichts einfällt“, schreibt Mozart einmal an die Baronin von Waldstätten. Dieses Scherzwort ist wohl die paradoxeste Aeußerung, die jemals ein Künstler über sein Schaffen getan hat. Wenn wir vielleicht auch Bach und Beethoven eine größere Tiefe und Wucht zugeschieben als Mozart, so kennen wir doch keinen Musiker, der sich auf so vielen verschiedenen Gebieten musikalischen Schaffens mit so genialem Können betätigt hat wie Mozart. Ein Künstler, der beispielsweise innerhalb von sechs Wochen drei so hochvollendete Werke wie Mozarts drei letzten Sinfonien zu schaffen vermag, kann wohl von sich quallerlegt behaupten, daß ihm „nichts einfällt“.

Das ist ja gerade das Erfauliche und Bewundernswerte an Mozart, daß die Qualität seiner Werke mit ihrer Quantität Schritt hält.

Die Geschichte von der Entstehung der großartigen „Don Juan“-Overtüre im Laufe weniger Nachtstunden ist ja allgemein bekannt. Aber dieser Beweis der Schnelligkeit von Mozarts Schaffen ist durchaus kein Einzelfall, wie wir aus zeitgenössischen Zeugnissen wissen. Die musikalischen Einfälle drängten sich dem Künstler so ungestüm auf, daß er sie selbst in den Pausen beim Billardspiel niederschreiben mußte, und der Menuettisch des zweiten der sechs Joseph Haydn gewidmeten Streichquartette ist sogar während der ersten Entbindung seiner Gattin entstanden.

„Melodie ist das Wesen der Musik“, hat Mozart gelegentlich geäußert. „Einen guten Melodienkünstler vergleiche ich mit einem idlen Rennpferde und die Kontrapunktisten mit Miststüchspferden.“ Und in einem Brief an seinen Vater schreibt er mit Bezugnahme auf seine Komposition der Oper „Die Entführung aus dem Serail“:

„Die Leidenschaften, heftig oder nicht, niemals bis zum Ekel ausgedrückt sein müssen und die Musik auch in der schauerlichsten Lage das Ohr niemals beleidigen, sondern doch dabei vergnügen muß, folglich allezeit Musik bleiben muß.“

Der Verwirklichung dieses Prinzips danken Mozarts Schöpfungen ihre einzigartigen Eindrücke auf den Hörer bis auf den heutigen Tag, und es ist das tragische Verhängnis so vieler Komponisten anderer Zeit, das sinnliche Urelement der Musik bewußt und absichtlich zu vernachlässigen.

Ein nur kleiner instrumentaler Aufwand, eine harmonische Durchsichtigkeit, eine einfache melodische Linie gelten heute oft als altmodisch.

Das Geheimnis der unverminderten und immer noch unwiderstehlichen Wirkung Mozartscher Musik beruht gerade auf ihrer sinnlichen Natürlichkeit, ohne daß sie dabei jemals in oberflächlichen Klingklang ausartet und die musikalische Charakterisierung und die Tiefe des Gehalts zu kurz kämen. Wie weit Mozart über die primitive Musiziererei seiner Zeit hinausgegangen ist, geht u. a. daraus hervor, daß, wie Mozarts Gattin berichtet, die Noten der Haydn gewidmeten Quartette einmal aus Italien, wo die Werke ausgeführt werden sollten, zurückgeschickt wurden, weil der Stich so gar fehlerhaft wäre. Man hielt nämlich dort die vielen fremden Akkorde und Dissonanzen für Stöcher. Ein andermal ließ sich — so erzählt Konstanze Mozart — der Fürst Grassalkovich diese Quartette vorspielen. „Einmal über das andere rief er: „Sie spielen nicht recht“, und als man ihn vom Gegenteil überzeugte, zerriß er die Noten auf der Stelle.“

Ein so begnadeter Künstler konnte bei allen Widerwärtigkeiten des Lebens, die auch Mozart hart heimgesucht haben, nur ein

helleres Temperament haben. Ein weltabgewandter Schwärmer, ein Jugenddoid ist Mozart ganz gewiß nicht gewesen.

Wein und Weiber haben in seinem Leben eine gar nicht geringe Rolle gespielt, und es fällt nicht schwer, ihm Charakterzüge und Erlebnisse nachzuweisen, die ein Forum von Sittenrichtern recht bedenklich stimmen müßten. Die unvergleichliche Lebenswürdigkeit und Anmut seines Wesens bewirkt, daß man ihm dennoch daraus keine ernstlichen Vorwürfe machen kann. Gehässigkeit, wie sie beispielsweise das Charakterbild Richard Wagners so stark verunstaltet, lag Mozart weit fern. Als man ihn darauf hinwies, daß ihn der Textdichter und Theaterdirektor Schikaneder bei der Honorierung der „Zauberflöte“ so schmählich über Ohr gehauen habe (was übrigens von der neuesten Musikgeschichts-

## Magensteine

Bei den Vögeln findet man im Magen Steine durch die die zermahlende Tätigkeit der Magenmuskulatur verflärt wird. Wie kräftig die Magenmuskeln bei Vögeln sind, bewies Kaumur; er stellte fest, daß im Magen eines Erwtahns Eisenröhren platte gedrückt wurden die einer Belastung von über zweihundert Kilogramm standhielten. Die vielfach aus sehr harten Körnern bestehende Nahrung des Vogels wird zwischen den Steinen zermahlen und so den Magenflüssen am besten erschlossen; dabei werden die Kanten und Ecken der Steine völlig abgegriffen. Wie Hesse und Doffe in berichten, ist die Aufnahme von Steinen bei den Körner- und Getreidefressern am reichlichsten, entsprechend der Härte- und Widerstandsfähigkeit ihres Futters. An den alles fressenden Krähen hat man bemerkt, daß sie bei pfanzlicher Kost mehr Steine aufnehmen, als bei tierischer. Auch bei Krotowilen, die einen den Vögeln ähnlichen Raumatzen besitzen, hat man die Aufnahme von Steinen beobachtet.

## Vitaminverteilung bei Mann und Frau

Von vornherein nahm man an, daß die Frau, an deren Organismus die schweren Anforderungen des Gebärens und Stillens gestellt werden einen größeren Vitaminreichtum benötigen würde als der Mann. Daß man mit dieser Annahme nicht fehlging, bewiesen Untersuchungen, die bereits während des Weltkrieges ausgeführt wurden, und über die auf der letzten Tagung der Pharmakologischen Gesellschaft in Königsberg berichtet wurde. Man hatte nämlich damals gefunden, daß bei einer durch Vitaminmangel (Infolge von Fettmangel) auftretenden Augentrübung von 330 Erkrankten nur 38 Frauen waren. Diese auffällige Tatsache führt man darauf zurück, daß die Frau in dem hinter der Haut liegenden Fettgewebe, das bei ihr ja so viel stärker ausgebildet ist als beim Manne, einen Vitaminvorrat besitzt, von dem sie in Zeiten der Not zehren kann. Die isolierende Fettschicht kommt den Frauen auch noch in anderer Hinsicht zugute, indem sie gleichzeitig einen Wärmespeicher darstellt, der die Frauen vor Abkühlung schützt. Wir sehen daher auch die Frau im allgemeinen gegen Kälte viel weniger empfindlich, als den Mann: Das auch im Winter geöffnete, manchmal umstrittene Schlafzimmertürchen beispielsweise geht auf ihre Initiative zurück. Sie ist es, die die (für sie) vernunftgemäße leichte Kleidung durchgeleht hat; am sommerlichen Badestrande hält es die Frau gewöhnlich viel länger im Wasser aus als der viel schneller sich abkühlende Mann. Auch ihre Triumphe als Kanalschwimmerin verdankt die Frau nicht zuletzt dieser isolierenden, Vitamine und Wärme speichernden Fettschicht!

Kirche, ehe er seinen Stuhl verließ, kommen durfte. Draußen war das Ding schon gefährlich. Diesmal sollte er es aber hören. Je näher das Ende der frommen Stunde kam, je lebhafter wiederholte der Pfarrer das, was er wollte und wie er es wollte. Glücklicherweise war er dann am Segen und donnerte mit seiner dröhnenden Stimme: „Der Herr segne euch und behüte euch, der Herr lasse sein väterliches Angeht leuchten über euch und gebe auch seinen Frieden frisch von der Leber weg.“

Mit fragenden Blicken leichten Unbehagens sah er die sich vermurdernde Gemeinde an, raffte seinen Chorrod etwas auf und verschwand in seinem Stand.

Das war die Ursache.

Aber die Leute dort benutzen die geringste Gelegenheit, einen auf ihre Weise zu stemeln.

Frühschleber!

Da hatte er es.

Auch der Steffenwase war er von wegen dem Aberglauben, den sie wach hielt, nicht ganz hold. Merken durfte er das nicht lassen; denn die Wallener hielten große Stücke auf sie. Nur, wenn in den heißen Jultagen seine Schweine unpaß wurden, dann durfte das Mädchen bei der Witwe Steffen Rat holen. Es gab auch Tage, an denen er mit dem Babbenheimer recht freundlich sein konnte. Am die Zeit war das, in der die Forellen am feinsten schmecken und der sandige Weg in die Mühle für ortkundige Ledermäuler verführerisch wird. Und den Babbenheimer haben doch alle gern.

Mit dem Müller und seiner Frau wird ein erbauliches Gespräch eingeleitet — blauer Himmel — reichlich Wasser — wenig Wind — schlecht gewählt — Welt wird immer schlechter — Umhoserin hat's hinter den Ohren — Forellen. Also.

„Da muß der Babbenheimer ran!“

Der Müller pfeift.

Gleich darauf schießt der Knecht um die Ecke.

Der Pfarrer reicht ihm die Hand.

„Num, Ludwig, wie — —“

„Weiß schon, weiß schon, Herr Pastor“, entgegnet der etwas voreilig und mit listigen Neugleis. Die strafenden Blicke der Müllersfrau schlüßtern ihn nicht. „Die über ein Pfund nehmen ich nicht, Herr Pastor.“

Es dauert keine halbe Stunde, da haben sich die an der Treppe ausgeplaudert, der Pfarrer hat seine Forellen sachkundig zwischen Messerblätter in seinem Sanftes und schießt sich an, den Heimweg am Waldbrand her anzutreten. Nach einigen Schritten bleibt er stehen, wendet sich wieder der Mühle zu und stellt an den Knecht das Ansuchen, ihn bis an die Hainbüchen vor dem Wald zu begleiten. Der Babbenheimer findet nichts dabei und geht baldig mit.

forchung bestritten wird), da antwortete er nur: „Was soll ich mit ihm machen? Es ist ein Dumpl!“ Damit war für ihn die Anlegenheit abgetan.

„Ne, wenn er sich gar zu sehr misachtet und beleidigt fähle, konnte er sich zu einem Ausdruck der Empörung hinreichend lassen, der an Deutlichkeit und Dürftigkeit nichts zu wünschen übrig ließ.“

So machte er beispielsweise seinem Vater gegenüber kein Hehl aus seinem sehnsüchtigen Wunsche, dem Salzburger erzbischöflichen Oberstkämmerer Graf Arco „einen Trakt im Arch zu geben, und sollte es auf öffentlicher Gasse geschehen“.

Was uns am meisten für Mozarts Persönlichkeit einnimmt, ist sein übermütiger, unversteglicher Humor. Der Künstler, der im großen Papagena-Papagena-Duett der „Zauberflöte“ die humorvollste Szene der Opernliteratur geschaffen hat, war auch im Leben von allen guten Geistes des Humors und des Witzes gesegnet. Einmal war Mozart — so erzählt uns sein Zeitgenosse Friedrich Rochlitz — von einer Gesellschaft kunstliebender Damen und Herren aufgefordert worden, ihnen etwas vorzuspielen.

Im Verlauf seiner genialen Improvisation merkte er, daß die Zuhörer sich sanft langweilten. Anfangs packte ihn der Zorn. Unmüßig aber mußte er über sich selbst lachen.

Mit einer galanten Wendung fiel er auf die Melodie eines schmalzigen Gassenbauers. „Diese“, so berichtet Rochlitz, „trug er niedlich vor, variierte sie zehn- oder zwölffmal, abwechselnd mit Fingerhergerei oder akkordierter Süßlichkeit, und beschloß hiermit. Alles war nun voll Entzücken, und nur wenige hatten erraten, wie grausam er seine Leuten zum besten hatte.“ Ein andermal, so lesen wir ebenfalls bei Rochlitz, war Mozart von dem Leipziger Thomastantor Friedrich Dolez und seinem musikalischen Sohne, deren Gast er gewesen war, aufgefordert worden, ihnen zum Abschied eine kleine Komposition zu hinterlassen. Er ließ sich ein Stück Notenpapier geben,

riß es in zwei Hälften, schloß sich und schrieb — nicht länger als höchstens fünf bis sechs Minuten. Nun gab er dem Vater die eine, dem Sohne die andere Hälfte. Auf dem ersten Blättchen stand ein dreistimmiger Kanon in langen Noten ohne Worte. Wir sangen die Noten; der Kanon war trefflich und sehr wehmütig. Auf dem zweiten Blättchen stand gleichfalls ein dreistimmiger Kanon in Akkord, ebenfalls ohne Worte. Wir sangen die Noten; der Kanon war trefflich und sehr drollig. Jetzt bemerkte man erst, daß beide zusammen gelungen werden konnten und also ein sechsstimmiges Ganzes bildeten. Man freute sich. „Nun die Worte!“ sagte Mozart und schrieb unter die Noten des ersten Blattes: „Lebet wohl: wir sehn uns wieder!“, unter die des zweiten: „Heut noch gar wie alte Weiber!“ So mußten wir sie nochmals durchsingen, und es ist nicht zu sagen, wie eine lächerliche und doch tief, fast ergrimmt einschneidende, also vielleicht erhabene komische Wirkung dies auf uns alle machte.“

Ein Künstler, der heiklig in fünf Minuten solche Genieleistungen gleichsam aus dem Nermal zu schüteln vermag, würde in unserer Zeit ein Millionenvermögen anhäufen können. Aber die heute so hochentwickelte Geschäftstüchtigkeit unserer prominenten Künstler ist nicht Mozarts Sache gewesen.

Als kaiserlicher Kammerkomponist in Wien bezog er ein Jahresgehalt von ganzen 800 Gulden. Der König von Preußen wollte ihn nach Berlin locken und bot ihm 3000 Taler Gehalt an.

Aber ein unverbindliches freundliches Wort des Kaisers Joseph genügte, um Mozart zu bewegen, in Wien zu bleiben. Als ihm daraufhin ein Freund den Vorwurf machte, warum er sich nicht wenigstens eine materielle Besserstellung ausbedungen hätte, antwortete er in seiner göttlichen Naivität: „Der Teufel denke in solcher Stunde daran!“ Auf der anderen Seite wiederum drückte er einmal einem alten Klavierstimmer, der sich beinahe genierte, für seine Mühe-waltung einen Taler zu verlangen, ein paar Dukaten in die Hand. Diese idealistische Menschlichkeit war die Ursache, daß der Schöpfer so vieler unergänglicher musikalischer Herrlichkeiten — kaum 36jährig — in Armut starb und „mit dem Kondukt 3. Klasse“ beerdigt wurde. Darin erfüllte sich ein leider nur allzu typisches deutsches Künstlerfalschlot. Dr. Wilhelm Bolze.

## Der lust'ge Babbenheimer

Von Valentin Traudt

19. Fortsetzung

Eine seltsame Art Furcht und ein bohrender Grimm war in ihr. Dieser nackte, sonnbraune, sehnige Babbenheimer. Ob ihr Kind auch so fühlte wie sie? Sich auch so bändigen konnte wie sie? Oft maß sie die Tochter mit eindringlichem Blick. Und jedesmal atmete sie auf: trotz allem noch ein Gänsgen, unbewußt, halb bewußt an der Welt vorbei. Das Liefere, was in ihr lebte, das aber auch ihr nicht klar war, konnte in der Tochter nicht auch sein. Es kann aber so etwas kommen. Nun schon, sie wird ihre Augen überall haben. Daß sie an sich selber litt, das wußte sie nicht. Den Babbenheimer mußte sie sich verleiden, trotzig und erbarungslos. Wenn man nur seine Phantasie wenden könnte wie man wollte. Und die Phantasie dieser Frau schließe nie, ja, sie lebte in ihren stillen Stunden mehr in der Phantasie als in der Wirklichkeit. Ihre Erregung kam nur dann zur Ruhe, wenn sie tätige Arbeit hatte. Was würde man von den Frauen in den Dörfern umher alle hören, wenn sie nicht bis zum Umfallen scharfwerken müßten in Küche, Stall und Feld. Es ist ein schweres Schicksal, nur der Aeder, der guten Milchflöhe und eines Sparstassenbuches wegen neben einen Mann gespannt zu sein. Aber der Babbenheimer geht. Jetzt weiß sie es.

Den Wallener Pfarrer kannte man in der ganzen Gegend nur als den „Frühschleber“. Nur wenn man mit ihm sprach, vermied man diesen Namen. Er behauptet, der Babbenheimer habe für die Verbreitung der Gesichte gesorgt, die Ursache dieser nachholten Umtaufe gewesen war. Er wollte nämlich einmal nach dem Gottesdienst in einem Kirchenstufen den Kimmel reiben, weil er zwischen Sonnabend und Sonntag erst nachts gegen zwei Uhr aus dem Wirtshaus ging und sich sicher ganz unvorbereitet und noch in Gedanken über einen etwa verlorenen Solo mit Pfaffen auf dem Stuhl neben dem des Pfarrherrn niederließ. „Frühsch von der Leber weg“ sollte ihm die Strafrede werden. Und die Formel „Frühsch von der Leber weg“ gefiel dem nicht sehr geistreichen Herrn so gut, daß er sie oft während der Predigt wiederholte — nur in Gedanken und zur eigenen Ermunterung. Der Kirchenälteste war nämlich ein Fretter in dieser Beziehung, dem man nur in der

„Ludwig“, beginnt der Pfarrer nach einer Weile, „du bist als Schüljunge ein gutes, wenn auch wildes Kind gewesen. Das muß ich sagen. Was die Leute von deinem Leichtsinne reden, das glaube ich kaum zur Hälfte. Aber wenn sie erst einmal einen haben, dem sie eingebildete Streiche, die sie gerne selbst verüben, anhängen können, dann tun sie das. Die Freigebit, siehst du, ist sehr oft die Mutter der großen Worie. Von alle den Schauer- und Spulgeschichten ist auch alles erlogen, und sie glauben es doch, und die Seidentaten großer Männer haben mit wahren Seidentum, wie man das gewöhnlich hinstellt, nichts zu tun. Nöslische Einfälle, Verzweiflung, man kann im Augenblick nicht anders, na, und dann geht es gut und man hat einen Seiden. So feiert man dich auch unter den jungen Leuten. Davon wollte ich eigentlich nicht sprechen.“

Sie waren an der wackigen Brücke angekommen, wo die buftenden Spierstauben am Bachufer stehen. Der Babbenheimer sah ihn groß an. Was wollte der Mann?

„Na, siehst du, ich bin doch nun der Pfarrer von Wallen und muß mich um meine Gemeinde kümmern. Kennst du die Marie vom Almenhof? Gewiß kennst du sie; aber ich will auf etwas hinaus, was dir am Ende unangenehm ist.“

„Das glaub ich nicht, Herr Pastor.“

Der sah ihn groß in die Augen und sagte erstaunt: „Nicht?“

„Du liebe Zeit, ich hab mit dem Dinge getanzt, mal mit ihr hier bei der Mühle auf den Brettern gefessen, sie mal bis zum Almenhof gebracht, aber sonst?“

„Weißt du, was mit der ist?“

„Ei ja. Und ich hab auch gemerkt, was Sie mit der Frage wollten.“

„Und ich kann mich auf dein Wort verlassen? Stehst du, die Mädchen hier sind alle oberflächlich und haben in ihren Geschlechtsfaden einen ungeduldigen Sinn. Du merkst wohl, ich rede nicht von Liebe. Was das in wahren Sinn des Wortes ist, das können die gar nicht. Die Hecker zusammenhalten, noch eine oder zwei Kühe mehr und die Hochzeit rückt heran. Und was da vorher geschehen ist und nachher kommen wird? Gott wird's verzeihen.“

„Nun kann ich wohl gehen?“

„Ich habe meine Schuldigkeit getan, denke ich. Wie die Leute auf dich kamen?“

„Wer denn? Wer hat das aufgebracht? Der Kunt' am End sei Knoche im Schnupftuch heimtrage.“

„Das arme Mädchen ist schlimmer daran.“

„Für die, die so klügerlich vom Lebe wisse, is das auch net schlimm. — A ja. — Wann's Lebe vom Denke abhing, wär die Welt längst ausgestorbe.“

(Fortsetzung folgt)

# DER TIEFSTAND ALLER PREISE IST ERREICHT!

**Flotte Filzkappen**  
in hellen und dunklen Farben,  
mit hübscher Garnitur  
jetzt **1 25**

**Herrn-  
Anzüge oder Ulster**  
moderne haltbare Stoffe  
in guter Verarbeitung  
jetzt **19 50**

**Damen-Mäntel**  
aus Velour lang, mit großem  
Pelzkragen  
jetzt **14 75**

**Schlosser-Jacken  
oder Hosen**  
starke Hausrüstware  
jetzt **1 75**

**Damen-Kleider**  
aus Tweed und Rips-Popeline  
jetzt **5 95 3 90**

**D'-Spangenschuhe**  
farbig Satin  
mit L. XV. Absatz  
jetzt **75**  
Paar

**Kinder-Kleider**  
aus reinwolliger Popeline  
Größe 50-58  
jetzt **2 90**

**D'-Spangenschuhe**  
feinfarbig  
(Restposten)  
jetzt **2 40**  
Paar 4.40

**Knaben-Mäntel**  
warm gefüttert  
Gr. 00  
jetzt **3 95**

**Kinder-  
Spangenschuhe**  
feinfarbig und Lack  
Größe 23/25  
jetzt **2 40**  
Paar

**Küchenschüssel**  
tief, weiß, 34 cm  
jetzt **95**

**Porzellan-  
Kuchenteller** mit  
Streublumen ..jetzt **50**

**FREITAG  
SONNABEND  
MONTAG  
DIENSTAG** die  
**Schlussstage**  
unseres Inventur-  
**Ausverkaufs**  
sollen Großkaufftage werden.  
**Solche Preise**  
kehren nie wieder.

**Damen-Strümpfe**  
künstliche Waschseide,  
mit Spitzferse  
jetzt **1 45 95**  
Paar

**Selbstbinder**  
Kunstseide, moderne Muster  
jetzt **65 45**

**Herrn-  
Stricksocken**  
reine Wolle  
jetzt **95 75**  
Paar

**Besuchstaschen**  
echt Leder, in den neuen  
Modifarben, große Formen  
jetzt **5 90 3 90**

**Herrn-Normal-  
Hemden od. Hosen**  
wollgemischt  
jetzt **95**

**Kaffeedecken**  
Haustuch, moderne Kreuz-  
und Spannstrich-Muster  
jetzt **2 50**

**Kinder-Westen**  
Wolle plattiert  
jetzt **3 90 2 95**

**Einzelne  
Künstler-Garnituren  
und Halbstores**  
herabgesetzt  
bis **50%**

**Trägerhemden**  
kräftiges Hemdentuch mit  
Stickerei-Motiv u. Hohlsaum  
jetzt **75**

**Teppiche**  
ermäßigt bis  
**50%**

# Holstenhaus

**Zur Abwechslung  
als Zubrot**

**666. Heringssalat in Mayonnaise** 22 Pfg.  
**666. Schweißlachs in Öl** 25 Pfg.  
(Lachsersatz handelsüblich gefärbt)

Zu haben in allen Warenabgabe-  
stellen und Schlachtereien.

Warenabgabe nur an Mitglieder

**KONSUMVEREIN**  
Hr. Liebeck u. Umgegend e.G.m.b.H.

Unsere  
feine

**Meierei-Butter**  
Pfd. **1.50**

Unsere  
**Flamanta** gesetzlich  
Eigelb-Margarine geschützt

billiger  
nur noch Pfd. **80** Pfg.

**Butter-Groß-  
Handlung Hammonia**  
Größtes Butter- u. Margarine-Spezial-  
geschäft Deutschlands

**Besond. preiswertes  
Möbel-  
Angebot**

1 Küchen-Schiff 85.-  
naturnaher  
1 Eßz. -Schiff 175.-  
echt Eiche  
1 Eßz. -Schiff 275.-  
160 cm breite  
1 Abwasche m.  
2 Wannen 45.-  
1 Sofa, best. Ar-  
beit, Metall-Fuß 90.-  
1 Schlafstube 575.-  
e. eiche kompl.

**H. Heine**  
Hilfsstraße 21

Unsere hochfeine  
**Margarine**  
kostet:

Feinste Tafel a . . . . . Pfd. **0.50**  
Feinste Tafel b . . . . . Pfd. **0.55**  
Feinste Tafel c . . . . . Pfd. **0.60**  
Feinste Tafel d . . . . . Pfd. **0.70**  
Eigelb . . . . . Pfd. **0.80**  
Wagner u. Melchers . . . . . Pfd. **0.85**

**Schmalz**  
In dän. Blasenschmalz . . . . . Pfd. **0.59**  
In dän. Blockschmalz . . . . . Pfd. **0.58**

**Speck**  
Hies. dicker fetter Speck . Pfd. **0.98**  
Hies. durchw. Speck . . . . . Pfd. **1.18**  
Feinster fetter Speck  
gar. rein im Geschmack . . . . . Pfd. **0.85**

**Butter**  
Allerfeinste Markenbutter . Pfd. **1.75**  
Feinst. deutsch. Meiereibutt. Pfd. **1.55**

**Rostocker Butterhandlung**

**Letzte Tage  
letzte Gelegenheit**

Nur noch wenige Tage können Sie zu den  
stark herabgesetzten Preisen in meinem  
Inventur-Ausverkauf Ihre Einkäufe tätigen.

**Am 27. Jan.  
ist Schluß**

Bis dahin außerdem auf alle nicht im Preise  
enthaltenen Waren

**10% Rabatt**  
Sämtliche Reste mit

**25% Rabatt**  
auf die Ausverkaufsgüter.

**L. H. Pein** Ich bin kein Lakon

**Färberei Reimers Hfg.**  
Femmer 21 624

**färbt  
reinigt  
plissiert**

**Fischergrube 50  
Kohlmarkt 17  
Königsstraße 59**

**Patent-  
Matratzen**  
Polster-  
Auflagen  
Matratzen-  
Mühle

jetzt **54**  
Hilfsstraße 21  
Hilfsstraße 21  
Hilfsstraße 21

**Unerreicht**  
im  
**Kochen  
Backen  
Braten**  
sind 778

**Junker & Ruh-Gasherde  
Heinr. Pagels**

**Schuhwaren**  
solide, preiswert

**F. Meyer, Hüxterdamm 2**

## Lunte am Pulverfaß Neuer Anschlag gegen den Arbeitslosenschutz

Es gibt in Deutschland Leute, denen es zu lange dauert, bis alles drunter und drüber geht. Allen Anschein nach brauchen sie zur Auffrischung ihrer Nerven eine Explosion, und daher kommen sie jetzt — ausgerechnet jetzt — mit der Forderung nach einer neuen Reform der Arbeitslosenversicherung. Sie wollen schon wieder an dem Arbeitslosenversicherungsgesetz herumdozieren. Er ist ihnen noch nicht genügend verkrüppelt und verrentet. Sie haben auch bereits die Entdeckung gemacht, daß bei der Reichsregierung der Wunsch besteht, einen neuen Sachverständigenausschuß zur Reform des Arbeitslosenversicherungsgesetzes einzusetzen. Diesmal sollen ganz geschickte Leute das große Werk vollbringen, das dem Sachverständigenausschuß vom Jahre 1929 nicht gelang. Professoren, Wissenschaftler, sollen den neuen Sachverständigenausschuß bilden. Sie wollen den Stein der Weisen finden und das Arbeitslosenproblem lösen.

Man kommt sich vor wie in einem Narrenhaus, wenn man hört, was hier geplant ist. Das Ganze ist so toll, daß man glauben möchte, es handelt sich um einen schlechten Karnevallstanz. Oder wäre es vielleicht kein Narrenstreich, ausgerechnet den Leuten der Wissenschaft, den Herren Professoren eine Frage zur Lösung anzuvertrauen, die in erster Linie Gegenstand der sozialpolitischen Praxis ist. Professoren sollen in einem neuen Sachverständigenausschuß das große Rätsel lösen — Professoren, die im verflochtenen Sachverständigenausschuß zum Stauen seiner übrigen Mitgließer total versagt und nur bewiesen haben, daß sie für einen Umbau der Arbeitslosenversicherung die allerungeeignetsten Baumeister sind. Der Arbeitslosenversicherung ist eine Frage von eminent praktischer Bedeutung. Nur Männer der Praxis, der wirtschaftlichen und der sozialen, können hier das entscheidende Wort sprechen.

Will die Regierung wirklich allen Ernstes das Schicksal der Arbeitslosenversicherung Professoren anvertrauen? Ein solcher Glaube an die Wunder- und Zauberkraft der Wissenschaft müßte geradezu an Weltfremdheit grenzen. Oder suchen ganz Schlaue vielleicht nur einige gutmütige und ahnungslose Gemüter, hinter deren Rücken sich die Megger verstecken sollen, die die Arbeitslosenversicherung abzuschlagen, zu zerstören und dann unter einem Wust von Gelehrsamkeit zu begraben hätten? Handelt es sich etwa um ein solches Manöver? Wenn die Regierung den Arbeitslosenversicherung abbauen will, dann soll sie das klipp und klar sagen. Sie braucht sich dann nicht erst hinter irgendwelchen Professoren zu verstecken, die in einem neuen Sachverständigenausschuß ein Abbau-Gutachten ausarbeiten. Daß die von

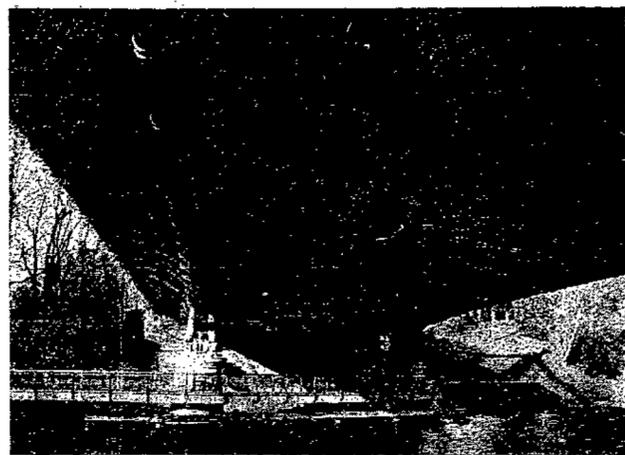
gewissen Unternehmertreibern geplante neue Reformiererei nur auf Abbau des Arbeitslosenschutzes abzielt, liegt auf der Hand.

An der Arbeitslosenversicherung ist schon zu viel reformiert worden. Ihr ging es wie so manchem Kranken auf dem Operationstisch. Man hat so lange herumgeschrippelt bis man einen Krüppel zurechtgeschrippelt hatte. Will man, was unter dem Druck der Sozialreaktion durch die früheren sogenannten „Reformen“ bereits bedenklich kompliziert wurde, nun mit Hilfe von Professoren zu einem ganz undurchdringlichen Labyrinth von Bestimmungen, Berechnungen, Ausnahmen und Vorschriften machen, in dem sich kein Mensch mehr auskennt? Schon heute sind die Bestimmungen des Arbeitslosenversicherungsgesetzes kaum mehr zu überblicken. Die ewigen Veränderungen haben den Arbeitslosenversicherung zu einer Geheimwissenschaft gemacht. In ganz Deutschland gibt es heute vielleicht nur noch 3 oder 4 Spezialisten, die die Materie wirklich beherrschen. Selbst die Präsidenten der Arbeitsämter sowie ihre Beamten und Angestellten tappen im Dunkeln; die große Masse der Arbeitslosen aber weiß in dem Teufelskram von Paragraphen schon gar nicht Bescheid. Soll dem Volk das Arbeitslosenversicherungsgesetz zu einem Buch mit sieben Siegeln gemacht werden? Will man wirklich die schon jetzt bestehende, überaus bedenkliche Rechtsunsicherheit zu einer Rechtsverzerrung gegenüber den Arbeitslosen machen?

Wir wollen einstweilen noch nicht annehmen, daß es in Deutschland den maßgebenden und verantwortlichen Stellen so völlig an politischem Urgefühle fehlt, daß ihnen das bei so heiklen sozialpolitischen Dingen, wie es der Arbeitslosenversicherung ist, notwendige Fingerspitzengefühl so ganz und gar abgeht, daß sie schon wieder mit dem Gedanken umgehen, am Arbeitslosenversicherung herumdozieren, obwohl die Erfahrung doch zur Genüge gelehrt hat, daß dieses Herumdozieren zu nichts anderem führt als zu einer Verkrüppelung des Arbeitslosenschutzes. Gibt es in diesem Winter nichts Besseres zu tun, als an dem Arbeitslosenversicherung herumzuhaften? Weiß das Reichsarbeitsministerium seine Zeit nicht besser zu verwenden als mit Geschwätz über Arbeitsdienst und mit der Einsetzung eines Professorenausschusses zur Lösung der Arbeitslosenfrage?

Gegenüber den erwähnten Plänen und Machenschaften muß rechtzeitig aufs ernsteste gewarnt werden: Laßt die Hände von der Arbeitslosenversicherung! Sie ist kein Spielzeug — auch kein Riesenspielzeug für vermeintliche Genies und Halbgötter, sondern Brot für die Proleten, für arme hungernde Menschen.

## Das Lübecker Bild



Die Mühlenbrücke Photo: Walter Blunt wie sie der moderne Photograph sieht.

## Angetreuer Angestellter

Vor dem Schöffengericht hatte sich der frühere Verwaltungsassistent S. wegen Unterschlagung von Wohlfahrtsgeldern zu verantworten. Der Angeklagte stand zehn Jahre im Dienste des Lübecker Staates und arbeitete zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten, bis er auf die unglückselige Idee kam, seine Vertrauensstellung zu mißbrauchen. Er eignete sich insgesamt 220 Mark rechtswidrig an. Das Schöffengericht entsprach dem Antrag des Staatsanwalts und verurteilte den Angeklagten zu vier Monaten Gefängnis und Eragen der Kosten. Die Nazis hatten diesen Fall zu ihrer üblichen Bege gegen das Wohlfahrtsamt benutzt und von 25 000 Mark Unterschlagung gefaselt. Wie die Tatsache ergibt, haben sie wieder einmal ohne Vorbedacht geflissentlich geschwindelt. Aber das gehört zu ihren „moralischen“ Gewerbe.

## Gewerkschaftsvorstände, Betriebsräte, Obleute, Baudelegierte

Die für Mittwoch, den 28. Januar, 19% Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 11, angezeigte Betriebsrätevollversammlung findet ohne Beteiligung der Gewerkschaftsvorstände statt. Es kommen also nur die Betriebsräte, Obleute und Baudelegierte für den Besuch der Veranstaltung in Frage. Betriebsrätezentrale.

Museum am Dom, Japan, das Land der aufgehenden Sonne, der Kirisblüten und Chrysanthemem, wird bei uns, nicht mit Unrecht, auch das Land des Lächelns genannt, denn seine Bewohner tragen ein immer heiteres und liebenswürdiges Wesen zur Schau. Das dem Japaner vom Gebot der Höflichkeit vorgeschriebene Lächeln verhüllt uns aber sein wahres Gesicht, und es ist daher schwer für den Europäer, in seine Wesensart einzudringen. Die Kunst der Japaner ist uns dagegen nicht mehr fremd. Seit etwa 50 Jahren hat sie auf unsere europäischen Kunstströmungen befruchtend eingewirkt und auch heute noch sind ihre Einflüsse deutlich zu spüren. Daß die Japaner bei ihrer innenfreundigen Lebenseinstellung auch dem Humor einen breiten Raum in ihrer Kunst eingeräumt haben, dürfte nicht allgemein bekannt sein. Die Gestalten ihrer Mythologie, der Märchen und Sagen sind in humorvoller Weise als Motive besonders in Kunstgewerbe verwandt worden. Mit wenig Mitteln werden künstlerische Wirkungen von ganz eigenartigem Reiz, köstlicher Frische und Eindringlichkeit erzielt. Die Inhalte der Märchen zeigen trotz andersartiger Einstellung mit den unsrigen selbst verwandte Züge. Der Vortrag der Museumsassistentin Margarete Schmidt am Sonntag, dem 25. Januar, 11% Uhr: „Japan, das Land des Lächelns, seine Märchen und sein Humor“ will versuchen, japanisches Wesen und japanische Kunst dem Hörer näher zu bringen und dient gleichzeitig als Einführung in eine Sonderausstellung von japanischem Kunstgewerbe.

## Die „Koraa“ sendet

### Werttätige! Schaltet ein!

Vom Kinde aus

„Vom Kinde aus“, diese Parole, die junge Pädagogen nach der Revolution 1918 aufstellten, hat sich weniger als Phrase erwiesen, als mancher andere Ruf, der damals laut wurde. Als ein Grundstein konnte die Schulreform ins Fundament des Staatsneubaus eingebaut werden. „Vom Kinde aus“, wenn dieses Gelöbnis auch vielleicht noch nicht vollends durch Taten eingelöst ist, wir spüren doch, daß wir mit großen Schritten vorwärtskommen. Am Sonntag, 25. Januar, 12.15 Uhr, wird die Koraa eine weltliche Feiertunde mit dem Motto „Vom Kinde aus“ senden. Man wird Kinder in Briefen über die Frühlingsarbeiten hören, ein Kinderchor wird die amerikanische Kinderhymne u. a. singen, und in einer feinsinnigen Ansprache wird Tzude Wierert die Gedanken der neuen Erziehung beleuchten.

### Massenschicksal und Persönlichkeit

Ob der Arbeiter am laufenden Band in einer Riesenfabrik hundertmal denselben Handgriff tut, ob das Mädchen in der Werkstatt jeden Tag die gleichen Stücke zusammennäht, ob die Stenotypistin neun Stunden täglich gleichartige Briefe klappert — mit ihrem persönlichen Leben, mit ihrem Denken und Wollen hat diese Arbeit nicht das Geringste zu tun. Ist es dabei überhaupt möglich, eine Persönlichkeit zu werden, d. h. diejenigen Fähigkeiten zu entwickeln, die eine Persönlichkeit ausmachen? Dieser Zweifelpunkt zwischen Massenschicksal und Persönlichkeit steht im Mittelpunkt eines Abendprogramms der Koraa am Montag, 26. Januar, 20.30 Uhr. Die Ansprache von H. Paulmann wird durch Dichtungen von G. Hauptmann, Lerch, Bröger u. a. m. erweitert und bekräftigt.

### Landarbeiter und Industriearbeiter

In Deutschland sind etwa 2,6 Millionen Landarbeiter und -arbeiterinnen vorhanden — eine an sich natürlich viel geringere Zahl als die Gesamtheit der industriellen Arbeiterschaft. Immerhin übertrifft die Ziffer die größten Gruppen der gewerblichen Arbeiter, so haben wir im Baugewerbe nur 1 Million 335 Tausend Arbeiter. Die ungeheure Bedeutung der Landarbeiter für die Volksgemeinschaft wird heute noch oft verkannt. M. Tostke wird in der Stunde der Werttätigen der Koraa am Montag, 26. Januar, 19.30 Uhr das Verhältnis von Land- und Industriearbeitern in geschichtlicher und organisatorischer Hinsicht darstellen und damit ein soziologisches Problem von größter Wichtigkeit in seiner ganzen Tragweite aufrollen.

### Kann belomme ich für einen Betriebsunfall Entschädigung?

Wenn Sie von einem giftigen Insekt gestochen werden, so liegt noch kein entschädigungspflichtiger Betriebsunfall vor. Wenn Sie aber von einem giftigen Insekt gestochen wurden als Sie in der Nähe eines Sumpfes oder Dünghaufens beschäftigt wurden, so bekommen Sie von der Berufsgenossenschaft Unfallentschädigung. Sie sehen, in diesen diffizilen Fragen muß man sich auskennen. Darum hören Sie am Mittwoch, dem 28. Januar, 18.30 Uhr den Vortrag über Betriebsunfall-Entschädigung, den W. Schneider für alle Koraa-Freier halten wird.

## Die Polizei berichtet

In der Nacht zum 22. Januar wurden aus einem Keller in der Falkenstrasse zum Waschen eingeweidete Wäschejüde gestohlen. Es handelt sich vorwiegend um Bett- und Leibwäsche, gez. R. W., W. S. und R. P.

Aus der Navigationschule wurde am 21. Januar vom Hausflur des 1. Stockwerkes während des Unterrichtes ein Herrenübergangsmantel von rotbrauner Modelfarbe mit Rückengurt und braunem Seidenfutter gestohlen.

Am 22. Januar gegen 7.50 Uhr stießen in der König-, Ede Pfaffenstrasse, zwei Lieferkraftwagen zusammen. Die Motorhaube des einen Lieferkraftwagens wurde so stark beschädigt, daß er abgeschleppt werden mußte. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

## Von Paracelsus zum Propheten Weissenberg

# Wer ist ein Wunderdoktor?

## Calmette - Kürpfüscher - approbierter Arzt

Ist es schon ein Unterfangen in einer Zeit, in der die Schulmedizin das Vertrauen breiter Massen verloren, gegen Kurpfuscherei vom Leder zu ziehen, so ist das bestimmt ein gewagtes Unternehmen in einer Stadt, in der sich über 75 frühen Kindergräbern kaum die Erde geschlossen hat. Das hätte der „Lübecker Landesauschuß für hygienische Volksbelehrung“ bedenken müssen, bevor er Herrn Dr. Kahle zum Referenten über das Thema „Beitwirkung durch Suggestion“ bestellte.

Für die vielen hundert Hörer in Johannum war der gestrige Abend eine einzige Enttäuschung nach dem wohlgeleitigen Experimentavortrag des Herrn Gubisch über Hellschen. Ein und eine halbe Stunde lang lauschten wir geduldig.

Der Mensch ist nicht nur ein physikalisch-chemischer Organismus, den wir in einer Retorte zusammenbrauen könnten, sondern auch ein hochentwickeltes geistiges Bauwerk. Die Wissenschaft ist heute so weit, daß sie die schwierigsten Aufgaben lösen kann, aber es fehlt immer noch eine Kleinigkeit zu ihrer Vollendung — das Leben.

Glaubte man schon mit den Atomen die kleinsten Bausteine gefunden zu haben, so mußte man bei der Entdeckung der Elektronen, die sich mit 30 Stundenkilometer bewegen, erkennen, daß man immer noch nicht am Ende war. Immer noch fehlt das letzte kleine Stück —

Keine Maschine reguliert ihre Betriebsstörungen allein, keine Maschine erzeugt eine andere ihrer Gattung. Der Mensch aber zeigt sich selber in seinen Kindern wieder. Die gesunde Niere übernimmt die Funktion der trunkenen. Ueber dem chemisch-physikalischen Ablauf steht die zweckmäßige planvolle Handlung. Die einen nennen es Seele, die anderen Instinkt, die dritten Gott.

Betriebsstörung beim Menschen nennen wir Krankheit. Hat man sich mit einem Messer geschnitten, so ziehen sich die Enden des Blutgefäßes zusammen. Das Blut gerinnt, da der Druck nachläßt. Die menschliche Maschine heilt automatisch.

Ist aber ein Schiff aufgelaufen, muß der Kapitän erst Kommandos geben, Schotten dichten oder öffnen, um das Kentern zu verhindern und freizukommen.

Bei der Maschine Mensch kennen wir die Kommandobrücke, das Schaltwerk, die Hebel — Nerven, Nieren, Herz, Magen, Galle — aber nicht den, der die Befehle gibt.

Jede Heilung kommt von innen. Das bedeutet aber nicht, daß die Betriebsstörung sich selbst überlassen bleiben soll. Der Arzt kann einen Knochenbruch schienen und richten, zuwachsen muß der Bruch ohne menschliche Hilfe.

Die seelische Behandlung ist meist die Hauptsache. Es kommt nicht auf die Behandlungsmethode, sondern auf die Erfolge an. Tausende von Medikamenten werden von den gemischten Fabriken mit ungeheuren Propagandamitteln angepriesen. Unter verschiedenen Namen werden dieselben Tabletten verkauft. Und nicht eine einzige hat die versprochene Wirkung.

Das weitere Referat zeigte, wie durch die Macht des Wortes — die Suggestion — Krankheiten entstehen, wie sie geheilt, wie aber auch ihre Heilung verhindert und verzögert werden kann.

Eine Gänsehaut überläuft uns, wenn wir uns vorstellen, daß es sehr kalt ist. Das Herz klopf, wenn wir erschrecken. Rot werden manche Menschen, wenn sie angesprochen werden. Das Wasser läuft uns im Munde zusammen, wenn wir hungrig sind und an unsere Lieblingspeise denken. Nerven und Leber ent-



# Rund um den Erdball

## Der Mord im Neuköllner Kino

Noch unaufgeklärt

Es ist bisher nicht gelungen, eine Aufklärung des Mordes an dem Kinodirektor Schmoller in Neukölln zu erzielen. Während nach dem Auffinden der Leiche mit Bestimmtheit ein Raubmord angenommen wurde, prüft die Polizei jetzt auch die Frage, ob Schmoller nicht vielleicht doch selbst seinem Leben ein Ende bereitet hat. Sie hat aber keinen Grund für einen Selbstmord finden können.

Die Polizei hat ferner eine Nachtat in Erwägung gezogen. Sie verfolgt dabei eine Spur, die auf einen früheren Vorführer des Kinos weist, der nach einem Streit mit Schmoller entlassen worden ist.

Kurz vor dem Auffinden des Erschossenen ist beobachtet worden, daß ein Mann über die Bühne gelaufen ist. Ein Page sah ihn zuletzt, als er einen der eisernen Notausgänge öffnete, sich hindurchzwängte und die Straße betrat. Der Page lief ihm nach, gab die Verfolgung aber auf, als der Fremde seine Schritte beschleunigte. Nach diesem Manne wird jetzt geforscht.

## Das 4. Seefernkabel zwischen Deutschland und Dänemark

Die Firma Feltens & Guilleaume Carlswerk AG., Rönne-Wilhelm, hat den Auftrag zur Herstellung eines neuen Seefernsprechkabels zwischen Warnemünde und Gedser erhalten. Da die vorhandenen drei Kabel den steigenden Anforderungen nicht mehr genügen, hatten das deutsche Reichspostministerium und die dänische Telegraphenverwaltung die Legung eines vierten Seefernsprechkabels beschlossen. Das neue Kabel wird im Anfang 22 Gespreche, später 44 Gespräche ermöglichen. Seine gesamte Länge wird 80 Kilometer betragen, wovon 47 Kilometer auf die Seestrecke Warnemünde-Gedser entfallen, während die übrigen 42 Kilometer die Verbindung zwischen den Landungspunkten Warnemünde, Gedser und den Verstärkungsämtern Rostock und Nykøbing herstellen. Das ganze Kabel wird 6000 Tonnen schwer sein. Die Auslegung des neuen Seekabels erfolgt voraussichtlich im Juni dieses Jahres.

Sie haben die Zeit bearbeitet

## Bettler im Auto

Auf den Straßen der idyllischen Stadt Røge (Seeland) beobachtete man kürzlich einige nicht ganz gewöhnliche Bettler. Sie kamen nämlich in einem Automobil mit dem Chauffeur in die Stadt gefahren und ließen den Wagen auf der Straße halten, während sie sich in die Häuser begeben, um zu betteln, und zwar als Faculté, die die Häuser vom obersten Stock abwärts abklopfen. Um nicht allzuheftig aufzufallen, wechselten die Herren Bettler dann und wann die Mäntel. In dem gebetendsten, wohlküsterten Gärtchen haben die eichtigen Männer sicher eine gute Tageseinnahme gehabt. Als sie sich schließlich entbeten fühlten, stiegen sie rasch in das Auto, das sie etappenweise auf der Hauptstraße hatten nachfolgen lassen und verschwanden in schlemmiger Fahrt. Und die guten Røge-Bewohner waren über die Frechheit derart baff, daß sie vergaßen, sich die Nummer des Autos zu merken.

## Der Tod im Schacht

### Elf Bergarbeiter getötet

Glasgow, 22. Januar

Bei einer Explosion in dem Bergwerk von Auchengrab (Grafschaft Lanark) wurden fünf Arbeiter getötet. Sechs Bergarbeiter erlitten an den sich entwickelnden Gasen.

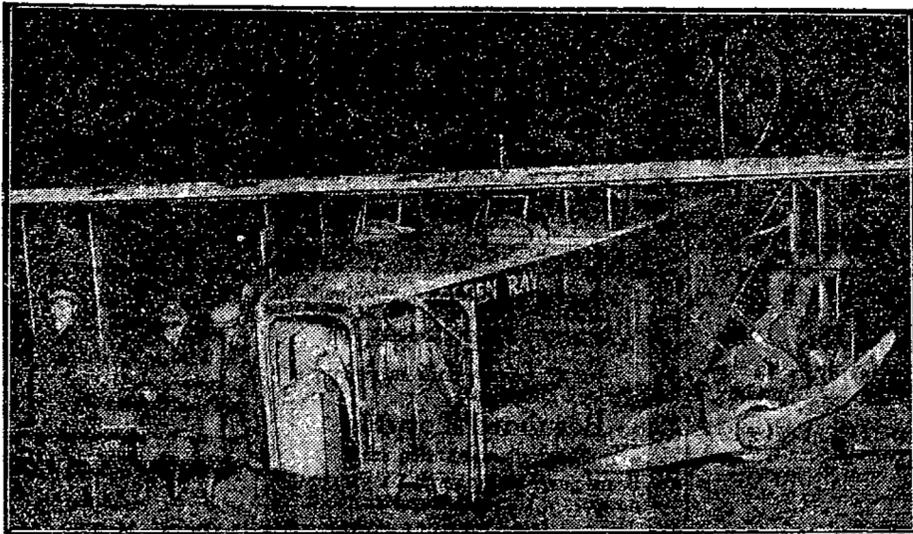
## Sie bofen um Brot und Milch

Der größte Teil der deutschen Vor-Professionals ist nicht auf Rosen gebettet, die wirtschaftlich schwere Zeit lastet mehr noch als auf anderen Gebieten auf dem professionellen Kampfsport. Hier neue ertragreiche Wege zu finden, ist Zweck und Ziel einer Veranstaltung, die für Mitte Februar in Berlin geplant ist. Nach amerikanischem Muster ist ein Großstumpftag in Vorbereitung, dessen Reinertrag zum Besten des Reichs-Milchsausschusses verwendet werden soll. Die in Frage kommenden Behörden haben ihre prinzipielle Zustimmung bereits erteilt.



## Ell — wo bist du?

Die deutsche Sporthiegerin Ell Selnhorn, die kürzlich einen Afrika-Ausflug ausführte, ist seit dem 20. Januar an der Nordwestküste Afrikas verschollen.



## Für 1 1/2 Millionen Mark Gold vom Himmel gefallen

Ein französisches Flugzeug, das mit einer Goldladung im Werte von 1 600 000 Mark von London nach Paris unterwegs war, mußte in Südengland, wie wir schon berichteten, wegen Motordefektes notlanden und erlitt hierbei schwere Beschädigungen an Rumpf und Fahrgerüst. Einer der Piloten hielt mit dem Revolver in der Hand Wache bei dem kostbaren Transportgut, bis seine Begleiter Hilfe herbeigeht hatten und das Gold in Sicherheit gebracht war.

Gegen spröde Haut

# NIVEA CREME

bei Regen, Wind u. Schnee

## Wegen Grippe keine Postbestellung!

In besonders starkem Maße wütet die Grippe in Frankreich. In Lyon sind fast alle Fabriken, öffentlichen Dienststellen und Schulen schwer betroffen. In Sète konnte am Donnerstag keine Post ausgetragen werden, da sämtliche Briefträger erkrankt sind.

Das waren knorke Funken!

## Sechshundert Taler gestohlen

In Berlin (Neue Kantstraße 19) hatte ein Oberregierungsrat in eine Zimmerwand einen Tresor einmauern lassen, der etwa 2 bis 2 1/2 Taler wiegt. Gestern nachmittag, als niemand in der Wohnung im zweiten Stock war, hörten die Unterwöchner plötzlich einen schweren Fall, achteten aber nicht weiter darauf. Als der Wohnungsinhaber abends gegen 8 1/2 Uhr die Wohnung betrat, sah er, daß der Tresor aus der Wand herausgewuchtet und von unbekanntem Dieben entführt worden war. Niemand im Hause hat von dem Abtransport der wichtigen Beute etwas gesehen. In dem Tresor befanden sich Ausweise, eine goldene Uhr, zwei Brillantringe, einige kleinere Schmuckstücke und ein Scheinbuch. Vermutlich hatten die Diebe einen Handwagen bereit, auf dem sie den Tresor abgefahren haben.

In eine Lotteriecinnahmestelle in der Oranienburger Straße 87 sind in der vergangenen Nacht Geldschrankbrecher eingedrungen. Sie hatten die Tür mit einem Nachschlüssel geöffnet, knabberten im Büro einen Geldschrank auf und erbeuteten daraus 800 Mark bares Geld, mit dem sie unbemerkt entkamen.

## Auch ein Grund zum Mord . . .

In Essen drang am Donnerstag der 28jährige Arbeiter Otto Clawff, der sich in dem Zimmer seiner Geliebten aufhielt, bei seiner Zimmernachbarin Hermen ein und gab auf sie und ihren Freund Ottenberg drei Schüsse ab. Beide wurden lebensgefährlich verletzt. Ottenberg starb im Laufe des Tages. Die Hermen hatte dem jetzt flüchtigen Mörder Vorhaltungen gemacht, er benehme sich zu laut.

## 17 Matrosen ertrunken

NN Kopenhagen, 22. Januar

An der Ostküste Islands sind zahlreiche Wrackstücke angetrieben worden, die von dem isländischen Dampfertrawler „April“ stammen, der seit Dezember vermisst wurde. Nunmehr ist jeder Zweifel behoben, daß das Schiff mit seiner 17köpfigen Besatzung im Orkan untergegangen ist.



## Anna Pawlowa todkrant

Die große russische Tänzerin Anna Pawlowa, die Meisterin des klassischen Balletts, ist an Lungen- und Rippenfellentzündung lebensgefährlich erkrankt.



## 20-qm-Eissegler

Der Titelverteidiger der Deutschen Eissegel-Meisterschaften, die in der 15- und der 20-Quadratmeter-Klasse vom 4. bis 8. Februar auf dem Schwentke-See bei Angerburg (Ostpreußen) segelt worden, ist Erich Schulz-Löhen (im Ausschnitt) und auf seinem neuen 20-Quadratmeter-Schlitten, der aus seiner eigenen Werkstatt hervorgegangen ist.

## 19 Grad Kälte in Ostpreußen

Königsberg, 22. Januar

In Ostpreußen fiel am Mittwochabend das Thermometer auf 16 Grad Kälte. Als tiefste Temperatur bezeichnete die Wetterwarte Königsberg in der Nacht zu Donnerstag 19,7 Grad Kälte. Am Donnerstag vormittag wies das Thermometer 15 Grad Kälte auf. Der Wetterbericht sagt für die nächsten beiden Tage Fortdauer des starken Frostes voraus.

## Heinrich Mann vor der Polizei

Auf der Berliner Tagung der preussischen Polizeibeamten sprach in Abwesenheit zahlreicher prominenter Persönlichkeiten Heinrich Mann über die Problematik aller kriminalpolizeilichen Arbeiten. Die Bilanz des mit stürmischem Beifall gelobten Vortrages war sein Schlusssatz: „Der Geist der Kripo ist gut, die Technik und die Mittel sind unzureichend“. Insbesondere betonte der Redner: „Man muß offen aussprechen, wenn die Kriminalpolizei mehr Geld hätte, hätte sie mehr Unterstützung des Publikums und sie könnte dadurch besser arbeiten. Die Kripo ist der Grundpfeiler des Staates und da fängt er an zu spüren. Die Misserfolge werden begreiflich, wenn man die Bedingungen ihrer Tätigkeit kennengelernt . . . Der Beamte überanstrengt sich hat nicht genug Raum, nicht genug gute Luft. Und daß bei der Kripo soviel spart wird, zeigt sich auch darin: die Belohnungen, die der Staat aussetzt, sind zu gering. Der Staat setzt zur Aufdeckung von Verbrechen gegen das Leben oft nur einige hundert Mark aus, während die Firmen zur Wiederbeschaffung gestohlener Waren viele Tausende ausgeben. Dem Staat sind seine Menschen weniger wert, als der Firma ihre Waren.“



## Alle standen stramm

# Tausends erster Kunde

### Gläubige und Ungläubige - Wie die neue Revolution durchgeführt werden sollte

München, 22. Januar

Die heutige Verhandlung des Tausend-Prozesses brachte das Ende der Vernehmung des Zeugen Riehart. Er verbreitete sich noch einmal über die von ihm ausgegangene Idee, Ludenthorff die Treuhänderschaft des Unternehmens anzubieten. An sich wäre ihm die Treuhänderschaft Hindenburgs lieber gewesen, aber seine Freunde im Nationalen Klub in Berlin hätten erklärt, es sei unmöglich, daß der Reichspräsident als Privatperson eine derartige Aufgabe übernehme. Daß er es aber amtlich täte und dann auch den Reichsfinanzminister und den Reichsbankpräsidenten ins Vertrauen zöge, habe Riehart nicht gewollt. Jedenfalls habe er ebenso wie Tausend die Erfindung nicht Privatkapitalisten, sondern zum Nutzen des Volksganzen übergeben wollen. In dieser Richtung bewege sich auch der Brief Tausends, den Riehart verliert und der leider nur bruchstückweise verständlich wird. Tausend spricht darin davon,

daß seine Erfindung das Vertrauen zur Macht des Kapitalismus erschüttern solle.

Er scheine also die Absicht gehabt zu haben, durch Ueberproduktion von Gold das Gold als Währungsgrundlage zu entwerfen. Am Anfang der Produktion hätten, so erklärt Riehart, auch alle Beteiligten mit hoher Begeisterung Tag und Nacht gearbeitet in der Ueberzeugung, daß hier etwas Großes vor sich gehe. Ganz bestimmte Pläne zur Vergebung der Erfindung im Interesse des Vaterlandes seien auch bereits unter Ludenthorffs Führerschaft ausgearbeitet gewesen.

Später erst hätten sich in diese selbstlose Arbeit auch spekulative Tendenzen hineingedrängt.

Der Verteidiger macht hier darauf aufmerksam, daß aus den eingezahlten Beträgen daher auch für politische, mit der Goldherstellung also nicht zusammenhängende Zwecke beträchtliche Summen abgezweigt worden seien; es seien bei der Gründung der Gesellschaft 164 mit einem Kapital von 750 000 Mark schon etwa

350 000 Mark anderweitig, z. B. für den Druck des „Völkischen Kuriers“, des damaligen Kampfblattes Ludenthorffs, verbraucht worden.

Der Zeuge muß das zugeben, bemerkt aber, daß man dies nur getan habe, solange man glaubte, sehr rasch zur Goldproduktion in größerem Maßstabe zu kommen. Als man einsehen mußte, daß man mehr Zeit dazu brauche, sei formell beschloffen worden, für fremde Zwecke keine Gelder mehr zu geben.

Schließlich beschäffte sich das Verhör noch mit einem zweiten Goldmacher, der gleichfalls in Verbindung mit Ludenthorff und in Konkurrenz zu Tausend gearbeitet hat, dem Ingenieur Döring in Starnberg. Es wird festgestellt, daß gegen ihn ein Strafverfahren wegen Betrugs eingeleitet worden war, das aber schließlich durch Einstellung endete. Die Vernehmung Rieharts ist damit abgeschlossen.

Der Zeuge Dernet, kaufmännischer Angestellter in Berlin, Ludenthorffs Stiefsohn, ein jugendlicher, schmachtiger Herr mit schwarzer Hornbrille, gehört zu denen, die heute noch absolut an Tausend glauben. Er ist ihm zunächst mit äußerster Steifheit begegnet, als er von seinem Stiefvater in das Bremer Laboratorium Tausends geschickt wurde. Sein Mißtrauen ist dann aber allmählich geschwunden, besonders, nachdem es ihm auch selbst gelungen ist, Experimente mit einem einwandfreien Material positiv zu Ende zu führen. Er ist überzeugt, wie er ausdrücklich versichert, daß Tausend imstande ist, aus unedlen Metallen Gold in

kleinen Mengen herzustellen. Ob er es auch in größeren Mengen vermag, will er nicht beurteilen, da er es noch nicht gesehen hat. Der nächste Zeuge Strömme, Kaufmann in Köln, war anderthalb Jahre lang Geschäftsführer der Tausendschen Unternehmungen, zuerst also der Gesellschaft 164, dann der Studiengesellschaft. Er habe zunächst einen Versuch in Gillingen mitgemacht, bei dem die Masse, die vorwiegend aus Eisenoxid und Quarz bestand, in Tausends Abwesenheit, jedoch nach Tausends Rezepten zusammengeschnitten worden sei. Das Material dazu hat der Zeuge selbst in München gekauft. Er habe dann den Topf mit der Schmelzmasse in seinem Hotel aufbewahrt. Am nächsten Tage habe Tausend die Masse im elektrischen Ofen zusammengeschnitten, und es fand sich darin ein fingernagelgroßes, halbkugelförmiges Stück Gold. „Mir lief es dabei kalt den Rücken herunter“, sagt der Zeuge,

„denn es ist ja eine wahnsinnige Idee, Gold zu machen“.

Das Gold ließ er in einem Münchener Juwelierladen prüfen, wo man ihm sagte, es sei mindestens 24karätig. Auch ein zweiter Versuch in Berlin ergab chemisch reines Gold. Im März 1926 trat er als Geschäftsführer in die Gesellschaft 164. Als Ludenthorff eine Operation auf Tod und Leben durchmachen mußte und deshalb aus der Gesellschaft 164 austrat, hat der Zeuge sie aufgeführt. Allerdings war kaum noch etwas zu liquidieren da. In der sofort darauf gebildeten Studiengesellschaft Tausends seien etwa 800 000 Mark eingezahlt worden. Die Gesellschaft ist nach den Bekundungen des Zeugen vor allem durch die Verlegung der Produktion nach Freiberg ruiniert worden, wo Tausend dem Küchenmeister eine Flachsfabrik abgekauft hätte. Diese sei nicht nur völlig umgebaut und neu eingerichtet worden, sondern hätte auch nur bei einem Großbetrieb verwendet werden können, zu dem Tausend damals noch keineswegs in der Lage war. Aus dieser ruinierten Großzügigkeit hätten sich schließlich Differenzen ergeben, derentwegen der Zeuge im November 1927 aus der Gesellschaft ausschied. Er hat an Tausend eine persönliche Forderung von 200 000 Mark gestellt, weil er seine Existenz Tausend wegen aufgegeben hätte. Tausend erklärte sich auch bereit, in Raten zu zahlen, hat aber tatsächlich nie damit auch nur begonnen. Persönlich habe Tausend sehr einfach gelebt, oft einen Tag lang nur von Salat.

Dagegen habe Frau Tausend viel Talent zum Ausgeben gehabt.

Tausend hat aus seinem Unternehmen ein Monatsgehalt von 1000 Mark bezogen. Außerdem natürlich auch die ihm vertraglich zustehenden 15 Prozent der Einzahlungen. Sein Schloß Parschbach in Südtirol sei sehr gut eingerichtet und eins der schönsten Häuser nach Tiroler Maßstab gewesen. Tausend sei von seinen Mitarbeitern mit größtem Respekt behandelt worden.

Sie seien vor ihm aufgesprungen, hätten stramm gestanden und ihn Meister tituliert.

Das sei aber ganz falsch gewesen, Tausend sei ein einfacher Mensch, das, was man einen „guten Kerl“ nenne, und wenn man ihn so behandle, komme man ihm viel näher. Auf eine Frage der Verteidigung muß der Zeuge zugeben, daß bei der Gründung der Gesellschaft 164 bereits 369 000 Mark im voraus für rein politische Zwecke verbraucht worden waren, die nunmehr als Belastung für die neue Gesellschaft übernommen werden mußten.

## Provinz Lübeck

**Pansdorf. Gemeinderatsitzung.** Am 24. Januar, abends 6 1/2 Uhr, im Gemeindebüro Gemeinderatsitzung. Tagesordnung: 1. Uebernahme einer Bürgerschaft. 2. Vergebung der Anfuhr des Schulhofes. 3. Herausgabe einer Geschäftsordnung. 4. Verschiedenes.

**Dillau. Deutscher Landarbeiterverband.** Am 29. Januar, abends 8 Uhr, findet im Lokal von H. Schwarz eine Filmvorführung statt. Gauleiter Sofke-Kiel spricht. Abbau der Sozialgesetze, Abbau der Löhne, das sind die Parolen der Arbeitgeber. In diesem Abend soll die Einstellung der Arbeitgeber und die Lage der Landarbeiter unter Zuhilfenahme des Lichtbildes erörtert werden. Zur Deckung der Ankosten werden 20 Pfg. Eintritt erhoben.

## Brandstifter am Werk

NN Bad Segeberg, 22. Januar.

Am Donnerstag wurde in Watendorf der neu errichtete Besatz des Landmannes Harder durch ein Feuer völlig eingeebnet. Das Vieh konnte gerettet werden. Wahrscheinlich liegt Brandstiftung vor.

## Das Opfer einer Verwechslung?

NN Hamburg, 22. Januar

In der letzten Nacht gegen 3 Uhr wurde in der Weidestraße ein Passant von mehreren Männern überfallen. Einer der Angreifer brachte ihm durch einen Messerstoß eine leichtere Wundverletzung bei. Ein zweiter von dem Angreifer mit dem Messer geführter Hieb wurde von der Briefflasche des Angefallenen aufgefangen. Die Männer flüchteten und entkamen im Schutze der Dunkelheit. Der Angegriffene glaubt, daß es sich um eine Verwechslung handelte. Einer der Täter hatte zu seinen Komplizen gesagt: „Das ist er!“, worauf der Ueberfall erfolgte war.

## 300 000 Schiffslonnen im Hamburger Hafen stillgelegt

NN Hamburg, 22. Januar

Im Hamburger Hafen liegen zurzeit insgesamt 67 Dampfer mit einem Bruttoregistertonnengehalt von 29776 T. auf. Diese gewaltige Zahl ist noch niemals bei früheren Depressionszeiten in der Schifffahrt erreicht worden.

## Einbrecher auf dem Friedhof festgenommen

NN Altona, 22. Januar

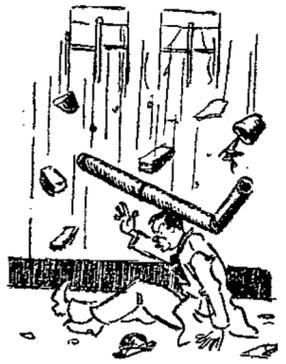
Am Donnerstag morgen gegen 1 Uhr wurden in der Königstraße bei dem Israelitischen Friedhof zwei Leute beobachtet, die über die Einfriedigung geklettert waren. Sie wurden von einer alarmierten Polizeistreife verfolgt und schließlich hinter Grabsteinen versteckt aufgefunden und festgenommen. Auch das Ueberfallkommando wurde alarmiert, da behauptet worden war, daß sich noch Komplizen der Festgenommenen auf dem Friedhof befänden. Die Suche des Ueberfallkommandos war jedoch ergebnislos. Die Festgenommenen führten Einbruchswerkzeug bei sich, so daß anzunehmen ist, daß sie in der Nähe einen Einbruch ausführen wollten.

## Bau einer neuen Eisenbahn-Kanalbrücke

sch Güstrow, 23. Januar

Ueber den Güstrow-Büggower Schiffskanal soll eine neue Eisenbahnbrücke gebaut werden. Die Vorarbeiten werden jetzt in Angriff genommen. Von der Stadt Güstrow wird nahe dem Güstrower Hafen eine hölzerne Notbrücke errichtet, die voransichtlich bis Ende März d. J. in Benutzung bleiben muß. Sodann ist ein fester Ueberbau mit mindestens 4,50 Meter Lichthöhe über dem Mittelwasser vorgesehen. Die Schifffahrt wird während der Bauzeit nicht behindert.

## Wie wird das Wetter am Sonnabend?



Drohende Niederschläge

Mäßige, später frische und böige über Süd nach Südwest drehende Winde, meist bedeckt, strichweise diesig, Neigung zu leichten Niederschlägen, vor allem in Küstennähe, ansteigende Temperaturen, bis zu Tauwetter im ganzen Flachland.

Das Hoch im Osten verlagert sich in südlicher Richtung, wegen dem Werten der Niederschläge des ausgebreiteten Nordatlant-Nordmeer-Liedrud Systems abwärts an Raum gewinnen. In diesem wird wärmere zogenische Luft einwärts geführt und wenn auch für kurze Zeit noch durch die Nordwest-Strömung über England und der Nordsee kontinentale Kaltluft angefaßt wird, so ist doch mit einer allmählichen Verdrängung derselben durch die wärmere Westluft zu rechnen. Es wird wieder unruhiger.

## Schweres Brandunglück

45 Rinder, 75 Schweine, 7 Pferde verbrannt

kw. Kremppe, 23. Januar

Ein schweres Brandunglück ereignete sich in den frühen Morgenstunden des Donnerstag in Reichweide. Dort ging ein Wirtschaftsgebäude des Hofbesizers Friedrich Both in Flammen auf. Ein Dienstmädchen wäre beinahe mitverbrannt. Sie konnte nur das nackte Leben retten. In den Flammen kamen 45 Stück Rindvieh, etwa 75 Schweine und 7 Pferde um. 20 Schweine erlitten schwere Rauchvergiftungen und mußten sofort geschlachtet werden. Es wird angenommen, daß das Feuer auf Brandstiftung zurückzuführen ist.

## Beim Kaffeetrinken Stednadel verschluckt

sch Oldenburg (Holtz), 23. Januar

Ein eigenartiger Vorfall, der leicht das Leben der Betroffenen hätte gefährden können, ereignete sich im Hause des hiesigen Kantors M. Die Ehefrau hatte beim Kuchenessen eine Stednadel verschluckt. Nach mehreren Tagen banger Erwartung ist die Nadel auf natürlichem Wege wieder abgegangen.

## Einbrecher angeklagt

NN Garstedt, 22. Januar

Als ein Einbrecher nachts der an der Hamburg-Segeberger Chaussee liegenden Wirtschaft „Puckaff“ einen Besuch abstatten wollte, wurde er von dem Sohn des Besitzers bemerkt. Da der Einbrecher nicht stand, als er angerufen wurde, sondern sogar Miene machte, sich auf den Sohn des Wirts zu stürzen, schoß dieser und verletzte den Einbrecher, der nun festgenommen werden konnte, schwer am Bein.

## Die ersten Stare an der Dille

sch Warnemünde, 23. Januar

In den Anlagen von Warnemünde wurden die ersten Start geflügelt. Die Vögel erscheinen für diese Gegend außerordentlich früh in diesem Jahre. Da sie allgemein als Frühlingstunde gelten, dürfen wir mit einem baldigen Ende des Winters rechnen.

## Zwei Knaben in der Wäris ertrunken

w. Köbel, 23. Januar

In Buchholz vergnügten sich die Schulknaben Oldenburg und Stier auf dem Eise der Wäris. Das noch nicht sichere Eis brach und die beiden Knaben ertranken vor den Augen ihrer Spielgefährten. Sie konnten nur als Leichen geborgen werden.

## Im Gerichtsgefängnis erhängt

NN Schleswig, 22. Januar

Der kürzlich dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis wegen zahlreicher Diebstähle in Kappeln, Mählby, Brodersby usw. zugeführte Erwerbslose Piepgras aus Kappeln hat sich durch Erhängen das Leben genommen.

## Kurzschluß - Bauerngehöft eingeebnet

kw. Raschburg, 23. Januar

In Bülow-Ausbau geriet am Donnerstag abend ein Wirtschaftsgebäude des Hofbesizers Bobbin in Brand. Das Feuer dehnte sich in dem Holzschwerbau mit großer Schnelligkeit aus. Sämtliche Futtermittel und viele landwirtschaftliche Maschinen wurden mitvernichtet. Während es gelang, das Großvieh in Sicherheit zu bringen, kam das Geflügel größtenteils in den Flammen um. Die Rettungsarbeiten wurden durch Wassermangel sehr beeinträchtigt. Die Entstehungsurache ist noch nicht geklärt. Man nimmt jedoch an, daß das Feuer durch Kurzschluß einer Lichtanlage, mit der der Hofbesizer selbst Strom erzeugt, entstanden ist.

## Rotbunte Kuh gibt 8075 kg Milch pro Jahr

NN Schleswig, 22. Januar

Als erste rotbunte Schleswig-Holsteiner Kuh wurde „Spania“ 3230 mit einer Jahresleistung von 8075 Kg. Milch mit 3,93 v. H. Fett = 317,55 Kg. Fett in das deutsche Rinderleistungsbuch eingetragen. Ein Bull dieser erstklassigen Kuh steht im Bestande des Anstaltsbesizers Greve-Schleswig.

# Gegen rote Hände: Creme Leodor

Die kühlende und hellende Wirkung der schnee-weißen Creme Leodor tritt besonders in Erscheinung, wenn Hände und Gesicht durch Einwirkung der Kälte im Winter stark gerötet sind. Auch bei spröder und aufgesprungener Haut leistet die Creme bei dem so lästigen Juckreiz der Haut sowie als Puderunterlage vorzügliche Dienste. Tube 50 Pl. und 1 Mk., wirksam unterstützt durch Leodor-Edelseife, Stück 50 Pl. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

## Eskimos und Indianer

# Die begabtesten Wintersportler

## Schneeschlange - Eihungsfuß - Peitschenpiel

Während bei den Kulturvölkern der Wintersport ein Kind der Neuzeit ist, finden wir bei primitiven Stämmen, deren Wohngebiet einen langen und harten Winter aufweist, von jeher sportliche Winterspiele. Die Spiele sind meist so eigenartig und weichen so grundtätig von den Winterspielen der zivilisierten Völker ab, daß wir sie wohl als altes und eigenes Volksgut der Stämme betrachten dürfen, die diese Sportarten betreiben.

Bei den nordamerikanischen Indianern begegnet uns ein Winterspiel, das nur noch auf den Fidschiinseln der Südsee eine Parallele hat. Bei den Fidschiinsulanern wird eine Art Speer von etwas mehr als einem Meter Länge mit einem kolbig verdickten Kopf aus hartem und schwerem Holz im Unterteil nach vorn gestoßen; er gleitet auf einem Kastenreifen, der von jedem Teil sorgfältig gepflegt wird, mit großer Geschwindigkeit dahin, wobei der weiche Wurf gemindert. Das genaue Gegenstück dazu ist die „Schneeschlange“ der nordamerikanischen Indianer, ein Spiel, bei dem statt des Kastens Schnee oder Eis die Gleitbahn abgeben. Das Spiel wird selbst beim Niedergang der Indianerkultur über ganz Nordamerika so verbreitet, wie die klimatischen Verhältnisse im Winter seine Ausbildung gefordert. Als Gleitbahn dient entweder eine glatte natürliche Eisfläche oder eine muldenförmige Kunstbahn im Schnee, die Kunstbahn wird so hergestellt, daß man, wie zum Beispiel bei den Eskimoes, einen etwa dreißig Zentimeter dicken, glatten Baumstamm über die Schnee-Ebene solange hin- und herzieht, bis eine muldenförmige, rechte und abseits glatte Rinne von etwa einem halben Kilometer Länge hergestellt ist. In dieser Rinne werden die Stäbe entlanggeschleift; sie sind flach, glatt und biegsam, haben eine Länge von anderthalb bis zweieinhalb Meter, ihr Vorderende ist wie das Spielgerät der Fidschiinsulaner entweder kolbenförmig verdickt oder schiffenlinsenartig hochgehoben.

Ihre Bezeichnung als Schneeschlangen haben die Gleitstäbe von ihrer schlangenartig knifflenden Bewegungsart erhalten. Je nach der Art des Schnees, nach seiner Härte oder seiner Neigung zum Anhaften verwendet man verschiedene Holzarten und verschiedene Gleitmittel aus Gummi, Talg, Wachs, Öl und ähnlichen Substanzen. Jede Stange wird bei einem Spiel nur einmal verwendet, so daß jeder Teilnehmer deren mehrere zur Verfügung haben muß. Der Wettkampf findet zwischen Einzelpersonen und zwischen Mannschaften statt; die ganze Dorfschaft beteiligt sich daran durch Wetten.

Die Schneeschlange ein Spiel, bei dem es auf eine Art Wettkampf als auf Kraft ankommt, so beruht das Spiel doch auf Geschwindigkeit, das auch durch ganz Nordamerika verbreitet war, auf Geschwindigkeit und Geschicklichkeit. Es kommt hierbei darauf an, einen Speer oder Peitschenhaken hinter einem kolbenförmigen Kopf so zu werfen, daß er sich mit ihm bewegt und ihn in ganz bestimmter Weise steuert. Die Spielbahn für Eihungsfuß war im allgemeinen eine breite, glatte Ebene, aber schon die Notwendigkeit einer daran gehaltenen Unterfläche wies auf die Brauchbarkeit des Schnees als Wintersport hin. Der deutsche Prinz Karol von Wied, der am Ende des ersten Drittels der vorigen Jahrhundert als Indianerforscher betätigt, gibt in seinem Reisebericht einen ebenen Eihungsfuß wie sorgfältig gearbeiteten Stab wieder, auf dem das Eihungsfuß-Spiel als Wintersport dargestellt ist. Es wäre nicht überflüssig, Schneeschlange und Eihungsfuß auch bei uns einzuführen: Eihungsfuß hat noch den Vorteil für den Winter, daß der Start bei ihm beweglich ist.

Die begabtesten Kinder der Welt des Eises und des Schnees, die Eskimos, haben natürlich auch ihren Wintersport. So gibt es bei den Grönländern eine Art Fußball, der mit der Handfläche des Fußes gespielt wird. Normalerweise ist die Handfläche an ihrem Ende der Leine der Sechshundertmeter, um den Finger im Gelenk anzuzeigen, wo der getriebene und untergeordnete Sechshundert sich befindet. Die Handfläche wird zwischen zwei Händen gehalten; die Partie, die sie erobert, ist Sieger. Früher benutzte man dazu ganz Sechshundertmeter, die mit „schweren Steinen“, also wohl Eis oder Eis, gefüllt waren. Da mag es manchen harten Kampf gegeben haben. Die Eiswahrnehmung unserer Eihungsfußspieler können zu solchen Wettkämpfen auf Handflächen kommen. Eihungsfuß, so beruht eine alte Eskimoespiel, beruht auf dem Spiel mit dem Kampf, daß die

Masse ihres Hauches — kein Wunder bei dreißig Grad Kälte — einen Nebel bildete und die Wettkämpfer sich nicht mehr sehen konnten.

Der österreichische Forscher Trebitsch, der kurz vor dem Weltkrieg Westgrönland besuchte, um das Alltagsleben der Eingeborenen zu studieren, berichtet von dem Peitschenpiel, das selbst die bekanntesten Eskimoesforscher bisher übersehen zu haben scheinen. Es ist, wie die anderen bisher erwähnten Sportarten, in der Hauptsache ein Spiel der Männer oder der Knaben, nicht der Frauen. Zwischen zwei Spielern wird eine Tierrippe oder ein Wirbel gelegt, hinter jedem Spieler ist ein Punkt bestimmt, an den der Gegenstand durch Peitschenhiebe gebracht werden soll. Beide Spieler schlagen gleichzeitig darauf los, und Sieger ist derjenige, dem es zuerst gelingt, das Knochenstück an seine Marke zu bringen. Auf guter und glatter Bahn kann es sehr lange dauern, bis der Streit entschieden ist. Die klimatischen Verhältnisse in Grönland gestatten es übrigens, diesen Wintersport auch als Sommersport zu betreiben; man spielt eben auf dem Sommereis statt auf dem Wintereis. Es dürfte nicht ohne Reiz sein, dieses Spiel auf unsere Schlittschuhbahnen zu übertragen. B. C.

### Fort mit dem Feldwebel in Zivil!

## Und es wurde doch besser

Vollschullinder lernen Ski fahren

Wir alle kennen wohl noch jenes traurige Bild, das eine sogenannte Turnhalle vor wenigen Jahren bot. Die Kinder waren in militärischer Ordnung aufgestellt, sie trugen die gleiche Kleidung wie sonst, vor ihnen stand der Lehrer im Stehtragen. Ein Großteil der Turnhunde nahmen Aufstellungsübungen ein, die dem Kasernenhof abgelauscht waren. Sie hatten den deutlichen Zweck, das kleine Volk schon rechtzeitig mit dem finsternen Militärdrill bekanntzumachen. Nachdem der Turnlehrer, der dieses Amt meist nebenamtlich ausübte, die Kinder genügend durch die Halle oder über den Hof gehetzt hatte, begab man sich, immer in geschlossenen Formationen, zu einem Gerät, und hier wurden nicht minder langweilige Übungen nach Kom-



In der Schweizer Schule ist der Skunterricht Pflichtfach. Eine Mädchen-Schule bei Ausführen der ersten Übungen.

mando ausgeführt. Erhört und verschwiegen gingen die Opfer dieser „Leibesübungen“ dann wieder in ihre Klasse zurück.

Diese Zeiten sind vorbei. Die Entwicklung der Sportbewegung hat gezeigt, daß der Kasernenhof und die Vorbereitung darauf durchaus nicht notwendig sind für die körperliche „Erziehung“, daß Sportspiele und die einfachsten Arten der Leichtathletik viel eher geeignet sind, dem natürlichen Spieltrieb des Kindes gerecht zu werden, und daß der Lehrer, der gleich der Kinder in leichter Kleidung unter ihnen sitzt und mit ihnen mitmacht, größere Sympathien hat als der Feldwebel in Zivil, der den Kleinen schon in frühesten Jugend einen Vorzeugschritt auf das „fröhliche Soldatenleben“ gab.

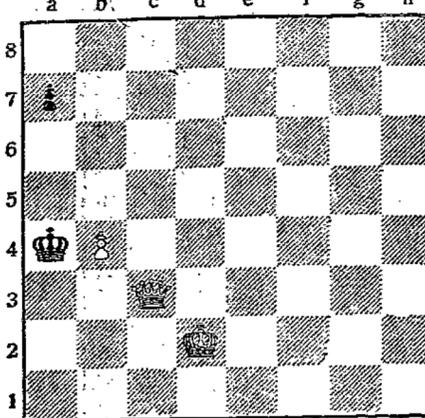
In schlechtesten Turnhallen mußten früher die Kinder ihre knorpelartigen Übungen machen. Frühe Lust hielt man im Winter für schädlich. Und wo sich in den Pausen die Lust an der Bewegung in Schneeballschlachten ankerte, wurden finstere Verbote erlassen. Von diesem Zustand bis zum heutigen, da es sogar vorkommt, daß das Skilaufen zum Unterrichtsfach in der

Volksschule gemacht wird, ist allerdings ein weiter Weg. Er wird gekennzeichnet durch die Entwicklung der Sportbewegung überhaupt und durch die Teilnahme auch der großen Masse am Sport. Lieber den Sport finden viele Jugendliche auch den Weg zur Arbeiterbewegung, sie folgen den Fahnen der Arbeiterpartei, die ihrerseits wieder bemüht sind, dem jungen Menschen ein Hort zu sein für seine sportlichen Interessen und die durch Einrichtungen von Jugendabteilungen bewirken, wie sehr ihnen an der Erneuerung ihrer Reihen durch frische Kräfte liegt. Daneben aber ist es zum Beispiel die sozialistische Arbeiterjugend, die den Schülernklassen aufnimmt und ihn anleitet, seine freie Zeit durch einen der schönsten Sportarten, durch Wandern, zu benutzen. So werden wir ein Geschlecht heranziehen, das bewußt seiner Aufgaben als Klassenkämpfer sich freier und schöner empfinden kann, als eines, das auch heute, nach dem Krieg, seinen Kasernenhof nicht vergessen kann, und ihn der Jugend wieder zurückzuerobern versucht.



Geleitet vom Arbeiter-Schachverein Lübeck

Aufgabe Nr. 13 — D. Nemo



Weiß zieht und setzt in 3 Zügen matt.  
Partie Nr. 5

Die folgende Partie wurde am ersten Brett im Wettkampf Wien gegen München gespielt, den Wien mit 9:3 gewann.

Weiß: Prof. Becker. Schwarz: Schindler.  
1. e2-e4, 2. e4-e5, 3. d2-d4, 4. Sg1-f3. 1. Sg8-f6, 2. Sf6-d5, 3. d7-d6, 4. ...

Mit derartig ruhigen Fortsetzungen kann Weiß in dieser Eröffnung meist mehr erreichen als mit scharfer Spielweise e4, Sd6, f4 usw.

Weiß: 4. ... 5. Sf1-d3. Schwarz: 2c8-f5, 5. ... Das beste! Nach Sg6 könnte jetzt Weiß mit e5-e6 fxe2xg6 den schwarzen Königsflügel völlig lahmlegen.

Weiß: 5. ... 6. Dd1xb3, 7. 0-0, 8. c2-c4. Schwarz: 5. Sf5xb3, 6. Sd8-c6, 7. e7-e6, 8. Sd5-b4.

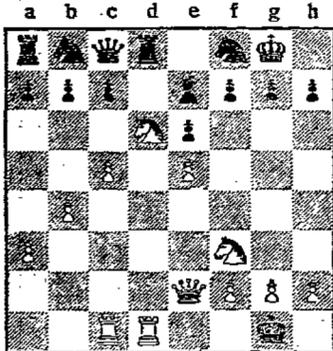
Dieser Ausfall ist verfehlt und kostet mehrere Tempi. Schwarz hätte sofort nach S6 gehen sollen.

Weiß: 9. Dd3-e2, 10. a2-a3. Schwarz: 9. d6xe5, 10. ... Sehr wichtig! Der Springer muß verjagt werden, ehe er das Feld d3 betreten kann.

Weiß: 10. ... 11. d4xe5, 12. Tf1-d1, 13. b2-b4. Schwarz: 10. Sd4-a6, 11. Sf8-e7, 12. Dd8-c8, 13. Sc6-b8.

Ein derartig eingegengte Stellung ist auf die Dauer unhaltbar.

Weiß: 14. Sd1-c3, 15. Sc1-b2, 16. Sc3-e4, 17. c4-c5, 18. Ta1-c1, 19. Se4-d6. Schwarz: 14. 0-0, 15. Sd8-d7, 16. Tf8-b8, 17. Sa6-b8, 18. Sd7-f8, 19. Se4-d6, 19. ...



Ein elegantes Manöver! Schwarz muß jetzt dem Weißen einen starken Freibauern überlassen.

Weiß: 19. ... Schwarz: 19. Le7xb6. c7xb6 wäre keineswegs besser.

Weiß: 20. c5xb6, 21. Sf3-g5, 22. Sg5-e4, 23. e5xb6. Schwarz: 20. Dd8-b7, 21. Dc8-b8, 22. c7xb6, 23. f7-f5.

Wie fast immer in eingegengten Stellungen beschleunigt der gewaltsame Befreiungsversuch nur die Katastrophe.

Weiß: 24. Se4-c5, 25. Sb2xg7!, 26. Sg7xf8, 27. Sc5xb7. Schwarz: 24. Dd7xb6, 25. Sd8-c6, 26. Dd8-f8, 27. Sc6-b4.

Ein verzweifelter Rettungsversuch.  
Weiß: 28. De2-e3, 29. De3-e4. Schwarz: 28. f5-f4, 29. f4-f3.

Ein letzter Versuch. Wenn Weiß jetzt Txd4 spielt, so kann Schwarz mit Dg7 infolge der Mattdrohung auf g2 den Turm d4 gewinnen. Es geschah aber.

Weiß: 30. De4-g4+ und Schwarz gab auf.

### Lösung der Aufgabe Nr. 12

1. h7-h8! 2. e7xb8! 3. c7-c8! 4. De7-1. Dd6xb6+. 2. Kc5-d6. 3. Kc5-1-1. Tf6. 2. Lxj6. 2. Kd6. 3. Kd5 usw. 1. - 1. Dd6. 2. e8+ usw.

Ein gebiegenes Problem mit originellem Inhalt ist Nr. 12. Die Schachfigur tritt im Hauptspiel mit auf und wird durch Sd6en erledigt. Der Schlüsselzug 1. h7-h8! ist bedingt durch 1. Tf6. Weiß muß schlagen, eine weiße Dame auf h8 würde deshalb nur Patt erzielen. Nun schlägt aber Schwarz im ersten Zuge den S mit Sd6, darauf die zweite S. — Umwandlung und wieder in einem 2. dann wieder groht Patt, und noch eine dritte S-Umwandlung in einem 2. im dritten Zuge nachdem Schwarz 2. Kc5-d6 gezogen hat, denn auch hier würde eine Dd8 nur Patt herbeiführen. Die Aufgabe ist schwierig und schon das Erkennen der dreifachen Umwandlung bedarf eingehenden Studiums.



Die Konstruktion eines Skis ist ein Kunstwerk, das mit besten Stoffen er nur im Winter dem Skifahrer nutzbar machen kann. Die Skis sind aus Holz, die Bindung aus Leder und die Sohle aus Kork.



**Großes**

**Reise**

mit

**50**

Prozent Rabatt

Welcher vom Kassenscheck  
in Abzug gebracht wird

**Verkauf**

Sonnabend, Montag und  
Dienstag auf Extratischen  
im Parterre  
**Waschstoff-Wollstoff-  
Seidenstoff-  
Baumwollwaren-  
Gardinen-Möbelstoff-  
Läuferstoff-Anzugstoff-  
Stickereien u. Spitzenreste**

**KARSTADT**

**3-Zimmer-Wohnungen**  
mit Zubehör an Wohnberechtigte.  
Miete 40.- 3000. mtl.  
in nächster Nähe der  
Bahnhofstraße 49/51

**Arbeitsgemeinschaft I.A.S.**  
Lübeck  
Mitglied des Deutschen Arbeitersportbundes  
**Gr. Maskenball**  
Kassenöffnung  
5 Uhr. — Anfang 6 Uhr. — Ende 2 Uhr  
Musik 6 Uhr. — 2 Musikkapellen  
Platz in 2 Sälen. — Gr. Jubiläumstanz  
von 6-8 Uhr große humoristische Auf-  
führungen (s. Plakate). Tränen werden  
geteilt. Musik. Schokolade.  
Der Festsaal

**Restaurant**  
**Herrenbrücke**  
**Seglerheim**  
(früher Mutter Schwarz)  
Am Sonnabend, dem 24. Januar 1951 ab  
10 Uhr vorm.  
**große Eröffnungsfest**  
verwandelt mit Lakon-Essen  
auf industriemässige Art bereitet.  
Gut gepflegte Getränke / Vorzügliche Küche  
Solide Preise  
Ich bitte, das Frau Schwarz erwiesene Wohl-  
wollen auch auf mich zu übertragen.  
**Paul Meier**  
Kamp. 217. Schulstr. 7 und 8.

**Restaurant Einseggel**  
Am Sonntag, dem 25. d. Mts.  
**Unterhaltungs-Nacht**  
mit Tanzkapellen. Anf. 4 Uhr.  
Für Stimmung und Humor sorgt  
die Hauskapelle.  
Es ladet ein **H. Eggert**

**UNION-**  
**LICHTSPIELE**  
Engelsgrube  
Anfangszeiten: 4 615 830  
Ein erschütterndes Dokument zum  
Thema: **Nie wieder Krieg**  
**WESTFRONT 1918**  
WER VON DER INFANTERIE  
Kommen Sie rechtzeitig!  
Der Anhang wird wieder gewaltig!

**Zentral-Hallen Gr. Ball**  
Morg. Sonnabend  
Eintritt frei  
Voraussetzungen: Sonnabend, 31. Januar, großer  
Lichtspiel mit Übersetzungen. In Blasmusik.

**Morgen, Sonnabend**  
**23 Uhr** eine ganz besondere  
**Nacht-Vorführung**  
des bedeutendsten  
Sexualfilms  
**Falsche Scham**  
**Gefühlslustig darf  
nicht Gefährlich sein!**  
Aufklärungsfilm  
in 4 Lebensschicksalen  
EIN BEISPIEL: Zwei Schüler besuchen einen  
Vergnügungspark. Ihre Phantasie wird durch  
die in Trikot gekleideten Mädchen einer  
Schaubude angeregt. Sie sprechen mit den  
Mädchen und verabreden eine Zusammen-  
kunft.  
**Sichern Sie sich Karten!**  
Eintrittskarten 1.- bis 2.- Vorverkauf  
**Stadthallen**  
Lichtspiele

**Stadttheater**  
Süder  
Freitag, 20 Uhr:  
Der Mann, den kein  
Gefühl liebt  
Schauspiel  
Ende 22.10 Uhr  
Sonnabend, 15 Uhr:  
Dornröschen  
Märchen. Kein  
Kartenverkauf  
Sonnabend, 20 Uhr:  
Troilus und  
Cressida  
Trauerspiel  
Kein Kartenverf.  
Sonntag, 15 Uhr:  
Dornröschen  
Märchen  
Kein Kartenverf.  
Sonntag, 20 Uhr:  
Gräfin Mariza  
Operette  
Ermäßigte Preise  
Sonntag, 20.00 Uhr:  
Kammerspiele:  
Kleine Komödie  
Lustspiel  
Kleine  
Kammerstück  
Montag 20 Uhr:  
Der Mann, den kein  
Gefühl liebt.  
Schauspiel  
Kein Kartenverf.